

36. Jahrgang • Ausgabe 2 / 2026 • Sommer

NATUR & UMWELT

im Pannonischen Raum

AKTIONSTAGE

**Start der
Neophyten-Offensive
des Landes im
Bezirk Neusiedl**

INITIATIVE

**Baba, Beton!
So werden
Gemeinden
klimafit**

JUBILÄEN

**Hianzen und
Naturpark
Geschriebenstein
feiern runde
Geburtstage**



Neobiota

Herausforderung für Bewirtschafter und Naturschützer



06 Dr.ⁱⁿ Rea Maria Hall über die grünen Invasoren



12 Esterhazy / PANNATURA zum Spezialfall Robinie



20 Hianzenverein feiert sein 30-jähriges Jubiläum



25 Bienenfresser in den NuP Rosalia-Kogelberg u. Weinidylle

In dieser Ausgabe:

- 03** **Editorial**
DI Ernst Trettler
- 04** **Klimarückblick**
... ins Jahr 2025
- 05** **Gebietsfremde Arten**
Johannes Schweiger; MSc
- 06** **Die grünen Invasoren**
Dr.ⁱⁿ Rea Maria Hall
- 08** **Neophyten i. d. Landwirtschaft**
DIⁱⁿ Claudia Winkovitsch
- 09** **VBNO Burgenland**
Aktionstag Neophyten-Offensive
- 10** **Am Wort ist ...**
LH-Stv.ⁱⁿ Anja Haider-Wallner
- 11** **Naturschutzbund Burgenland**
Neophytenmanagement
- 12** **Esterhazy / PANNATURA**
Spezialfall Robinie
- 13** **Burgenländischer Forstverein**
Wald im Wandel
- 14** **NP Neusiedler See – Seewinkel**
Grasland – das stille Herzstück
- 16** **Naturschutzbund Burgenland**
Netzwerk Trittsteinbiotope
- 18** **Verein BERTA**
Neues Naturschutzprojekt
- 19** **KURIER-Artikel M. Pekovics**
Frisch gemäht ist ganz verloren
- 20** **Hianzenverein**
30-Jahr-Jubiläum
- 21** **Buchpräsentation J. Fally**
Weites Land am Steppensee
- 22** **Projekt BaNEx**
Barrierefreie Schutzgebiete
- 23** **Naturpark Rosalia-Kogelberg**
Bienenfresser, Zwergohreule ...
- 24** **Dreiländer Naturpark Raab**
Spannende Projekte
- 25** **Naturpark in der Weinidylle**
Farbenprächtige Brutgäste
- 26** **Naturpark Geschriebenstein**
30-Jahr-Jubiläum & NaturArena
- 27** **Naturpark Landseer Berge**
Landschaft voller Nachteulen
- 28** **Naturparke Österreich**
Naturparke Teil der Lösung
- 29** **BIO AUSTRIA Burgenland**
Bio-Nachfrage wächst
- 30** **WLV Nördliches Burgenland**
Neues Wasserwerk Nickelsdorf
- 31** **Burgenländischer Müllverband**
Batterien und Akkus entsorgen
- 32** **Mobilitätszentrale Burgenland**
Radfreude Kinotour 2026
- 33** **Burgenland Tourismus**
So einen Naturgenuss ...
- 34** **Forschung Burgenland**
Ergebnisse NRGCOM

■ **TITELFOTO:**

Helmut Höttinger darf sich diesmal die Foto-Credits für unser Titelbild gutschreiben lassen.

Sein Dunkler Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling konnte die Redaktion überzeugen. Auch dieser Schmetterling schätzt die vom Naturschutzbund Burgenland betreuten Trittsteinbiotope im Südburgenland.



Gefördert aus Mitteln des Landschaftspflegefonds Burgenland im Rahmen des Burgenländischen Arten- und Lebensraumschutzprogramms

Biobetriebe stellen sich auf ihren Bauernhöfen täglich den auch gesellschaftspolitisch relevanten Herausforderungen des Klimawandels. Sie reagieren mit besonderem Augenmerk auf die Gesunderhaltung ihrer landwirtschaftlichen Nutzflächen, der Vitalität des Bodenlebens, einer vielfältigen Fruchtfolge mit differenzierter Sortenwahl sowie angepassten Anbauzeitpunkten und Bearbeitungstechniken.

Das zunehmende Auftreten von neuen Pflanzen, den Neophyten, in landwirtschaftlichen Kulturen ist Jahresschwerpunkt und somit auch Thema dieser Ausgabe von „Natur und Umwelt im Pannonischen Raum“. Bei der Kultivierung von Pflanzen zur Erzeugung von gehaltvollen Lebensmitteln sind biodiversitätsfördernde, aber einer erfolgreichen Ernte hinderliche Beikräuter, umgangssprachlich besser als Unkräuter bekannt, ständige Begleiter. Damit haben die Biobäuerinnen und Biobauern gelernt, umzugehen.

Aber auch die Unkrautflora unterliegt einem ständigen Wandel, der sich in aller Regel unmerklich vollzieht. Stetig kommen neue Unkrautarten hinzu. Dabei handelt es sich oftmals um nicht heimische, sogenannte neophytische Unkrautarten. Einige Arten haben sich in den letzten Jahrzehnten erkennbar ausgebreitet und führen bereits zu empfindlichen Ertragseinbußen und Kostensteigerungen bei der Bekämpfung. Ein bekanntes Beispiel ist das Ragweed, das sich seit den 1990er-Jahren in steter Ausbreitung befindet und gegenwärtig in vielen Regionen Österreichs vorkommt. Stechapfel, Kleeseide und das Erdmandelgras, aber auch wilde Wickenarten können zum Problem auf den Feldern werden. In der Bio-Landwirtschaft ist ihr Auftreten heikel, da nachhaltige Bekämpfungsmöglichkeiten dieser oftmals ausdauernden Arten rar oder sehr aufwendig und die Werkzeuge, die zur Regulierung zur Verfügung stehen, somit begrenzt sind.



DI Ernst
TRETTLER

Bei Vorkommen von Neophyten in Kulturen oder in den im ÖPUL verpflichtend anzulegenden Biodiversitätsflächen, gibt es einerseits rechtliche Vorgaben, andererseits Richtlinienvereinfachungen für Pflegemaßnahmen, um die weitere Ausbreitung und deren unangenehme Wechselwirkungen, besonders im Sinne der Landwirte und Konsumentinnen sowie der gesamten Bevölkerung, hintan zu halten.

Ich danke allen mit dieser Zeitschrift verbundenen Institutionen für deren wertvollen Einsatz für den Umwelt- und Naturschutz im Pannonischen Raum. Ich durfte über 20 Jahre im Namen der burgenländischen Biobäuerinnen und Biobauern als Interessensvertreter den Standpunkt des Biolandbaus zu Themen des Schutzes unserer Natur und Umwelt vertreten. Ich verabschiede mich nun aus dem Redaktionsbeirat und trete in den beruflichen Ruhestand. Natur und Umweltschutz werden aber weiterhin mein sehr großes persönliches Anliegen bleiben.

Ernst TRETTLER
BIO AUSTRIA Burgenland

P.S.: Lieber Ernst Trettler!

Herausgeber und Redaktion bedanken sich herzlich für die langjährige, ausgezeichnete Zusammenarbeit, für Deine vielen wertvollen Artikel und Beiträge und wünschen Dir für Deinen neuen Lebensabschnitt alles erdenklich Gute!



■ Nahaufnahme: Kleeseide



■ Erdmandelgras

Fotos: Archiv

Impressum + Offenlegung

Verleger, Inhaber, Herausgeber:

• Verein der Burgenländischen Naturschutzorgane – VBNO
7000 Eisenstadt, Europaplatz 1
T 0664 1409600 (Landesleiter Hermann Frühstück)
office@naturschutzorgane-bgld.at
• Co-Herausgeber:
Landesumweltanwaltschaft Burgenland

Redaktionsleiter:
Hermann Frühstück

Redaktionsbeirat:

Michael Bacher,
Thomas Böhm,
Hermann Fercsak,
Christof Giefing,
Sandra Glatz,
Michael Graf,
Christian Horvath,
Thomas Knoll,
Alois Lang,
Andreas Leitgeb,
Verena Münzenrieder,
Thomas Pavicsits,
Gottfried Reisner,
Nikolaus Sauer,
Thomas Schneemann,
Johannes Schweiger,
Doris Seel,
Ernst Trettler,
Thomas Zechmeister,
Katrín Zeleny,
Christine Zopf-Renner

Redaktion, Produktion:

DIE SCHREIBMEISTER OG
Manfred Murczek
2491 Neufeld/L., Lisztgasse 2
T +43 676 6106297
murczek@speed.at

Auflage: 7.500 Stück

• Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Inhalte der Artikel nicht in allen Fällen die Meinung des Verlegers bzw. des Herausgebers wiedergeben. Für die Inhalte sind die jeweiligen Autoren direkt verantwortlich.

• Bezahlte, redaktionell gestaltete Anzeigen oder Beiträge, für die ein Druckkostenbeitrag geleistet wurde, sind entsprechend gekennzeichnet.

• Druck: Horvath Etiketten GmbH
www.horvathdruck.at

• Die Zeitschrift transportiert im wesentlichen die Inhalte des Natur- und Umweltschutzes im Pannonischen Raum und dient als Sprachrohr sowie Koordinations- und Informations-Drehscheibe aller mit Natur- und Umweltschutz befassten burgenländischen Institutionen. Das gemeinsame Ziel ist die Gewährleistung einer verstärkten Zusammenarbeit und mehr Effizienz in der Arbeit für den Natur- und Umweltschutz.

• „Natur & Umwelt im Pannonischen Raum“ erscheint vier Mal pro Jahr und wird in enger Zusammenarbeit mit den folgenden Vereinen und Institutionen erstellt:

- Naturschutzbund Burgenland
- Bgld. Naturschutzorgane
- Verein B.E.R.T.A.
- Bio Austria Burgenland
- Welterbe-Naturpark
- NuP Rosalia-Kogelberg
- NuP Landseer Berge
- NuP Geschriebenstein-Irottkő
- NuP In der Weindylle
- NuP Raab-Örség-Goricko
- Bgld. Müllverband
- NP Neusiedler See – Seewinkel
- WLV Nördliches Burgenland
- Verein „Initiative Welterbe“
- „Hianzenverein“
- Burgenland Tourismus
- Biolog. Station Neusiedler See
- Diözese Eisenstadt
- Bgld. Forstvereine
- Esterházy Betriebe AG
- Forschung Burgenland
- Mobilitätszentrale Burgenland

• „Natur & Umwelt im Pannonischen Raum“ ist ein grenzüberschreitendes – A, HU, SK, SLO, HR ... – Informationsmedium. Es wird an Mitglieder und Stakeholder der oben angeführten Vereine und Institutionen versandt und ist für einige davon auch das offizielle Mitgliedermagazin. Die Zeitschrift wird im Burgenland u. a. an

- Schulen
- Ärzte
- Umweltgemeinderätinnen und Umweltgemeinderäte
- Kommunen
- Bibliotheken

versandt.

Klimarückblick 2025

Der jährlich erscheinende Klimastatusbericht und die Klimarückblicke der Bundesländer im Auftrag des Klima- und Energiefonds sowie aller neun Bundesländer zeigen im Vergleich zu den vergangenen „Rekordjahren“ ein eher unauffälliges Jahr 2025 – und dennoch reiht es sich unter die zehn wärmsten Jahre der burgenländischen Messgeschichte ein. Großräumige Naturkatastrophen blieben aus und auch kleinräumige Ereignisse, wie etwa im Zusammenhang mit schweren Gewittern, fielen moderat aus.

Das Jahr 2025 war im Burgenland mit 11,3°C um 2,0°C wärmer als das Mittel des Bezugszeitraums 1961 – 1990. Damit war es das neuntwärmste Jahr in der Messgeschichte des Bundeslandes. Bis auf den Mai waren alle Monate wärmer als ihre jeweiligen Klimamittelwerte, angeführt von Juni, der mit einer Abweichung von +4,1°C der viertwärmste des Burgenlandes war.

Es gab mit Jänner, Februar und Juni ungewöhnlich niederschlagsarme Monate und in der gesamten Jahresbilanz gab es acht Monate, in denen, verglichen mit dem vieljährigen Mittel, weniger Niederschlag fiel. Die Jahressumme des gemessenen Niederschlags beläuft sich im burgenländischen Flächenmittel auf etwas mehr als 600 mm. Die geringsten Niederschlagsmengen wurden im Seewinkel sowie im östlichen Südburgenland registriert. Insgesamt lag der Niederschlag im Burgenland rund 7 % unter dem langjährigen Mittel, wobei es vor allem im Südburgenland deutlich zu trocken war.

Das Jahr 2025 verlief sehr sonnig. Besonders sonnig waren die Monate März, April, Juni und August, die um 21 – 41 % mehr Sonne empfingen. In Summe schien die Sonne im Burgenland im Jahr 2025 rund 2.000 Stunden und damit um 9 % länger als in einem durchschnittlichen Jahr.

Die klimatischen Kennzahlen in Eisenstadt im Jahr 2025 sind vor allem durch ein hohes Temperaturniveau, wenig Frost und einem deutlichen Gegensatz von relativ wenigen Niederschlagstagen zu relativ vielen Starkniederschlagstagen geprägt. So gab es in Eisenstadt 30 Hitzetage (Tage, an denen das Maximum der Lufttemperatur 30°C erreicht oder überschreitet) – im langjährigen Mittel waren es durchschnittlich 11 pro Jahr – aber nur 55 Frosttage (Tage, an denen das Minimum der Lufttemperatur 0°C unterschreitet). Das sind 25 Tage weniger als in einem durchschnittlichen Jahr in der Periode 1961 – 1990. Wie schon im Vorjahr gab es in Summe sehr wenige Niederschlagstage. An nur 80 Tagen fiel in Eisenstadt eine Niederschlagsmenge von 1 mm oder mehr, das entspricht einem Defizit von -13 %. Die Anzahl der Starkniederschlagstage (Teilmenge der Niederschlagstage, an denen die Niederschlagssumme mindestens 20 mm beträgt) lag aber mit insgesamt 8 um 3 Tage über dem Klimamittel.

Klimastatusbericht Österreich 2025 und Klimarückblick Burgenland 2025:

burgenland.at/themen/klima/klimastatusberichte/

Gebietsfremde Arten sind oft anpassungsfähiger!

■ Die asiatische Tigermücke (*Aedes albopictus*), ein Neozoon, das Krankheitserreger übertragen kann.

Der Klimawandel beeinflusst sämtliche Lebensräume und Organismengruppen. Gebietsfremde Arten reagieren häufig anpassungsfähiger auf veränderte klimatische Bedingungen als heimische Arten. Dadurch gewinnen Neobiota nicht nur im Biodiversitätsschutz, sondern auch im Zusammenhang mit der Klimawandelanpassung zunehmend an Bedeutung.

Als Neobiota beziehungsweise gebietsfremde Arten werden Pflanzen, Pilze, Tiere und Mikroorganismen bezeichnet, die durch menschliche Aktivitäten in Regionen gelangen, die sie ohne direkte oder indirekte Unterstützung durch den Menschen nicht erreichen können. Begünstigt wird ihre Ausbreitung insbesondere durch den globalisierten Warenverkehr sowie durch die fortschreitenden Veränderungen des Klimas.

Nur ein Teil dieser Arten ist in der Lage, sich langfristig in natürlichen Lebensräumen zu etablieren und nur wenige verursachen Probleme für die Biodiversität, für die menschliche Gesundheit oder für wirtschaftliche Bereiche. Genau diese invasiven, nicht heimischen Arten zählen weltweit zu den bedeutendsten Gefährdungsfaktoren für die biologische Vielfalt und verursachen erhebliche volkswirtschaftliche Schäden.

Ursprungsgebiete von Neobiota liegen oft in Regionen mit vergleichbaren oder etwas wärmeren klimatischen Bedingungen. In Mitteleuropa stammen zahlreiche dieser Arten vor allem aus Nordamerika und Ostasien. Daneben treten in Österreich vereinzelt auch subtropische oder tropische Arten als Neophyten oder Neozoen auf. Diese können sich bislang jedoch meist nur an klimatisch begünstigten Sonderstandorten dauerhaft behaupten.



Für viele Neobiota stellt das noch kühle Klima des gemäßigten Europas ein Hindernis für Etablierung und Ausbreitung dar. Die globale Durchschnittstemperatur ist in den vergangenen hundert Jahren jedoch bereits um etwa 0,6°C angestiegen. Bis zum Ende des 21. Jahrhunderts wird eine Temperaturerhöhung im Bereich von 1,4 bis 5,8°C prognostiziert. Von diesen Veränderungen profitieren insbesondere Arten mit hoher ökologischer Anpassungsfähigkeit und großer Toleranz gegenüber unterschiedlichen Umweltbedingungen. Dazu zählen häufig gebietsfremde Arten, die flexibel und rasch auf neue Bedingungen reagieren können.

Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass sich bislang nur sporadisch auftretende Neobiota künftig dauerhaft etablieren werden. Bereits vorhandene, seltene Arten könnten häufiger auftreten, während zusätzlich neue gebietsfremde Arten nach Österreich gelangen könnten.

Darüber hinaus beeinflusst

der Klimawandel auch indirekt die Ausbreitung von Neobiota. So wird etwa die Nachfrage nach trockenheitsresistenten Zier- und Nutzpflanzen steigen, winterbedingte Populationsverluste aufgrund milderer Temperaturen werden abnehmen und ökologische Wechselwirkungen zwischen Arten werden sich verändern, wodurch bestehende Gleichgewichte verschoben oder aufgelöst werden können.

Die Verbindung Klimawandel und Neobiota stellt somit eine zentrale Herausforderung für Naturschutz, Landwirtschaft und Gesellschaft dar. Ein frühzeitiges Monitoring sowie gezielte Präventions- und Managementmaßnahmen werden daher zunehmend wichtiger, um negative Auswirkungen invasiver Arten langfristig zu begrenzen.

Autor

Johannes SCHWEIGER, MSc
Amt der Burgenländischen
Landesregierung, Abteilung 5,
Referat Energie und Klimaschutz,
Klimakoordinator

Eine komplexe Herausforderung ohne einfache Lösung:

Die grünen Invasoren

Österreichs Ökosysteme stehen unter Druck. Neben den Folgen des Klimawandels vollzieht sich am Waldboden, in unseren Wiesen und entlang der Infrastrukturachsen eine leisere, aber biologisch radikale Umwälzung: die rasant fortschreitende Etablierung und Ausbreitung invasiver Pflanzenarten (Neophyten).

Ob der phototoxische Riesenbärenklau, die allergieauslösende Ambrosia, der hochgiftige Stechapfel, der extrem regenerative Götterbaum oder der unzerstörbare Japanische Staudenknöterich – invasive Arten sind kein isoliertes Problem einzelner Lebensräume. Sie stellen eine komplexe, systemische Herausforderung für die Biodiversität, die Volkswirtschaft und die naturnahe Waldwirtschaft dar.

Die aktuelle Forschung der Universität für Bodenkultur (BOKU) Wien zeigt deutlich: Eine biologische Invasion passiert niemals zufällig. Sie ist das Ergebnis eines perfekten Zusammenspiels aus evolutionären Startvorteilen der Pflanzen und menschlichen Einflussfaktoren, die den Invasoren unbewusst den Weg ebnet.

► Der Erfolgsfaktor "Pflanze": Evolutionäre Startvorteile

Warum gelingt es gebietsfremden Pflanzen, innerhalb kürzester Zeit intakte Artengemeinschaften

komplett zu unterdrücken und in monokulturartige Dominanzbestände zu verwandeln? Die Invasionsbiologie identifiziert hierbei drei zentrale evolutionäre Triebkräfte:

► **Fehlende Koevolution („Enemy Release Hypothese“):** In ihren Ursprungsgebieten sind die Neuankommlinge Teil eines natürlichen Ökosystems mit einem Netzwerk aus anderen Pflanzen, Fressfeinden und Krankheiten, das sich über Millionen Jahre gemeinsam entwickelt hat. Werden sie verschleppt, fehlen diese biologischen Gegenspieler völlig. Die invasive Pflanze kann ihre gesamte Energie in Wachstum und Vermehrung stecken, während heimische Arten erst über sehr lange Zeiträume lernen müssen, mit der neuen Konkurrenz umzugehen.

► **Extreme Reproduktion und Anpassung:** Viele Invasoren besitzen eine überdurchschnittliche Regenerations- und Ausbreitungsfähigkeit. Der Staudenknöterich klont sich über fast unzerstörbare Wurzelfragmente, die bis zu 12 Jahre im Boden überdauern und selbst aus vier Metern Tiefe austreiben. Stechapfel und Ambrosia produzieren bis zu 60.000 Samen pro Pflanze, deren Keimfähigkeit über vier Jahrzehnte erhalten bleibt. Zudem sind viele dieser Arten extrem tolerant gegenüber Hitze, Salz, Trockenheit oder Schwermetallen.

► **Der Klimawandel als Katalysator:** Um sich erfolgreich zu etablieren, mussten sich die Neuankommlinge bereits an die für sie neuen Bedingungen hier in Mitteleuropa (auch das Klima) anpassen, weshalb der Klima-

wandel für sie kaum ein Problem darstellt. Im Gegenzug schwächt er unsere heimischen Pflanzen u. a. durch Hitze- und Trockenstress. Durch deren Rückgang können Lücken in Wiesen und Wäldern entstehen, in denen sich die Invasoren gerne breitmachen.

► Der Erfolgsfaktor "Mensch": Der unbewusste Steigbügelhalter

Ein biologischer Vorsprung allein reicht in einer Kulturlandschaft jedoch selten aus: Erst das menschliche Handeln ebnet den Invasoren den Weg. Da Pflanzen von Natur aus nicht besonders mobil sind, mussten sie erst durch den Menschen importiert werden. Was sich jedoch in den letzten Jahren drastisch bemerkbar macht, ist ein tiefgreifender Kultur- und Strukturwandel:

1. Die „Coolness“ im Handel und mangelnde Awareness

Arten wie der Stechapfel oder die Seidenpflanze sind im Handel nach wie vor billig und legal erhältlich. Zudem werden Gartenabfälle trotz Kompostverordnung noch immer an Waldrändern entsorgt. Die Öffentlichkeit wird meist erst aufmerksam, wenn Schäden entstehen. Dann befindet sich die Pflanze jedoch längst in der exponentiellen Phase der Etablierung, was eine Bekämpfung unbezahlbar macht. Bestes Beispiel ist der hochgiftige Kirschlorbeer: Er verdrängt die heimische Flora und unterbricht damit die Nahrungskette für Insekten, Vögel und Kleinsäugetiere. Während in der Schweiz bereits ein striktes Einfuhr- und Verkaufsverbot gilt, gibt es in Österreich dazu noch keine Diskussionen.



■ Vorne Seidenpflanze, hinten Götterbaum – häufig die Folge einer Nutzungs-änderung der Flächen.

Foto: Swen Follack

2. Das Baustellen- und Infrastrukturproblem

Großbaustellen und Erdbewegungen wirken in der modernen Landschaft wie Brandbeschleuniger für die Ausbreitung. Durch den Transport von kontaminierten Erdmassen und unzureichend gereinigte Maschinen werden Samen und vegetative Vermehrungsorgane im großen Stil über weite Strecken verschleppt. Das fundamentale Problem besteht darin, dass viele invasive Arten bereits so lange in Österreich etabliert sind, dass die Wahrscheinlichkeit für das Vorhandensein von Samen oder Rhizomfragmenten im Bodenaushub extrem hoch ist. Speziell in bauintensiven Systemen, wie neuen Straßenböschungen oder urbanen Neubauten, finden die Pflanzen dann perfekt gestörte, offene und nährstoffreiche Böden vor, auf denen sie sofort dominante Monokulturen bilden.

3. Das Paradoxon im Naturschutz: Wenn Gutgemeintes schadet

Viele gut gemeinte Biodiversitätsmaßnahmen spielen den Invasoren ungewollt in die Hände. Die traditionelle Kenngröße der „potenziell natürlichen Vegetation“ klammert Neophyten völlig aus. Auf unbewirtschafteten oder extensivierten Flächen (wie ÖPUL-Brachen mit spätem Mähzeitpunkt) entstehen dadurch massive Probleme.

Ein Praxisbeispiel liefert das BOKU-Sanierungsprojekt im Nationalpark Donauauen: Die Extensivierung von Aufforstungsflächen führte binnen drei Jahren dazu, dass die Riesen-Goldrute die Flächen in eine reine Monokultur verwandelte. Das Resultat war ein 95-%iger Verlust der Biodiversität. Erst die radikale Umstellung auf eine standortangepasste, intensive Doppelmahd im Mai/Juni und September konnte die Goldrute um 85 % zurückdrängen und den Lebensraum retten.

► **Wirtschaftlicher Kollaps:** Die unterirdischen Rhizom-Wurzeln des Staudenknöterichs sind so solide, dass sie mühelos Asphaltdecken sprengen und Betonritzen durchdringen. An Autobahnen führt dies zu

schweren Bauwerksschäden an Lärmschutzwänden, Betongleitwänden und Fußgängerbrücken. Hinzu kommen gravierende Sicherheitsrisiken im Straßenverkehr: Massive Sichtbehinderungen in Kurvenbereichen, das vollständige Zuwachsen von Notrufsäulen und wiederkehrende Elektronikstörungen an Schilderbrücken sind an der Tagesordnung. Wenn sich die meterlangen, schweren Triebe bei starkem Regen auf die Fahrbahn legen, entsteht zudem eine unberechenbare Schleudergefahr für Fahrzeuge.

Auch vor dem Immobilienmarkt macht der Neophyt nicht mehr halt. In Großbritannien verzeichnen befallene Grundstücke aufgrund des Staudenknöterichs Wertverluste von bis zu 50 %, da die Rhizome systematisch Hausfundamente zerstören und sekundären Pilzbefall im Mauerwerk begünstigen. In Deutschland existieren bereits erste richtungsweisende Gerichtsurteile, die einen Knöterichbefall auf einem Grundstück rechtlich als schweren Sachmangel einstufen und Verkäufer zu fünfstelligen Schadensersatzzahlungen an die Käufer verpflichten.

Seit längerem forscht die BOKU an Managementmöglichkeiten gegen den Staudenknöterich. Aufgrund der Robustheit der Pflanze führten weder mechanische Maßnahmen, wie eine siebenmalige Mahd pro Jahr über 8 Jahre hinweg, noch physikalische Methoden, wie z.B. eine regelmäßige Elektroschock-Behandlung über 3 Jahre, zu einem nennenswerten Bekämpfungserfolg. Effizient, kostengünstig und nachhaltig konnte der Staudenknöterich nur durch die Injektion von Pflanzenschutzmitteln in die Stängel verdrängt werden - was jedoch aufgrund der aktuellen Gesetzgebung im Praxiseinsatz nicht erlaubt ist. Hier steht das Paradigma des "bösen Pflanzenschutzmittels" einer Pflanze gegenüber, deren Ausbreitung nicht nur zu veritablen wirtschaftlichen Schäden führt,



■ **Japanischer Staudenknöterich überwuchert Autobahn-Notrufsäule.**

sondern auch zu einer massiven Zerstörung der heimischen Biodiversität.

► Fazit: Weg vom Einzelkämpfertum

Die Verlangsamung von Invasionsprozessen scheitert in der Praxis viel zu oft an unklaren Zuständigkeiten, falschem Management und dem sprichwörtlichen „Einzelkämpfertum“. Da sich Pflanzen und deren Samen naturgemäß nicht an Grundstücks- oder Gemeindegrenzen halten, verpuffen rein punktuelle Maßnahmen meist vollständig. Gefragt ist ein tiefgreifendes, systemisches Umdenken im gesamten Forst-, Bau- und Landschaftsmanagement.

Nur durch eine institutionell gezielte, länderübergreifende Zusammenarbeit aller betroffenen Akteure inklusive der politischen Gesetzgebung sowie durch ein schnelles, flächen- und standortangepasstes, flexibles Handeln in der sensiblen Frühphase einer Einschleppung lässt sich die unerwünschte „grüne Flut“ in Österreichs Naturräumen langfristig einbremsen.

Autorin

Dr.ⁱⁿ Rea Maria HALL

... forscht an der Universität für Bodenkultur (BOKU) Wien und leitet großflächige Praxisprojekte zur Neophytenregulierung in Bayern.



So behalten wir die Kontrolle:

Neophyten in der Landwirtschaft, die unserer Gesundheit schaden

▶ *Ambrosia artemisiifolia* (Ragweed) – weit gereist Dank menschlicher Transporte

▶ Bedeutung

Ragweed ist ein anspruchsloser und stresstoleranter Pionier und gedeiht auf Extremstandorten, wie Straßenbanketten, Wegen und Ruderalflächen, sowie auf Feldern. In konkurrenzschwachen, in Reihe angebauten Sommerkulturen mit offenem Boden ist Ragweed sowohl in konventioneller als auch biologischer Kulturführung problematisch. Eine Ragweedpflanze/m² kann durch allelopathische Ausscheidungen den Sojaertrag um bis zu 80 % reduzieren.

Ragweed-Pollen sind hoch allergen (6 x stärker als Gräserpollen) und fliegen hunderte Kilometer weit. Allergien verursachen jährliche Kosten von bis zu 2.100 Euro pro Patient.



▶ Kontrolle

- ▶ Keinesfalls in der Jugendphase mähen! Dies induziert starke Verzweigung und in Folge mehr Samen.
- ▶ Herbizide nur bis 4-Blattstadium anwenden (Vermeidung von Resistenzen, kaum wirksame Herbizide zugelassen)
- ▶ Erster Schnitt erst nach 21. Juni, optimal bei voll entwickelten männlichen Blüten.
- ▶ Zweiter Schnitt eventuell 4 Wochen später.
- ▶ Angepasste Mährhythmen (Juni/August/September oder August/September) reduzieren das Auftreten von Ambrosia.

▶ *Datura stromonium* (Stechapfel) – schön giftig

▶ Bedeutung

Stechapfel besiedelt vor allem nährstoffreiche Ruderalflächen (u. a. Müllplätze, Komposthaufen, städtisches Ödland) und Äcker. Der wärmebedürftige Spätkeimer ist in konkurrenzschwachen, in Reihe angebauten Sommerkulturen mit offenem Boden vor allem in biologischer Kulturführung problematisch. Das Nachschattengewächs enthält in allen Pflanzenteilen tödlich giftige Tro-

panalkaloide. Eine EU-Verordnung legt Höchstgehalte für bestimmte Lebensmittel fest.

Hauptproblem ist der Kontakt des Erntegutes beim Drusch mit Pflanzensäften der noch grünen Stechapfelpflanze. Trockene Stechapfel-Samen können aus vielen Kulturen problemlos herausgereinigt werden. Hirse hat eine ähnliche Korngröße, was die mechanische Trennung von Stechapfelsamen erschwert.

▶ Kontrolle

- ▶ Einzelne Pflanzen vor der Blüte ausreißen und liegen lassen.
- ▶ Samen-Kapseln von der Fläche entfernen und entsorgen (UDB) oder verbrennen (Handschuhe empfohlen!)
- ▶ Bodenbedeckung über Fruchtfolge mit Winterungen sowie Strohmulch
- ▶ mechanischer Schnitt unterhalb des Vegetationskegels
- ▶ Chemische Bekämpfung: Herbizide laut Pflanzenschutzmittelregister

▶ Für beide gilt: Verbreitung vermeiden und Samenbildung verhindern

- ▶ Die Verschleppung von Samen



■ Ragweed (links) und Stechapfel (rechts) – gegen beide Neophyten in der Landwirtschaft hilft unter anderem: Verbreitung vermeiden, Samenbildung verhindern.

Fotos: Winkovitsch

in Felder mittels Maschinen, Erdbewegungen, Verkehr, Mulchgeräten sowie Kompost ist zu vermeiden!

- ▶ Feldhygiene, Maschinenreinigung (Erданhang)
- ▶ Konkurrenzstarke Kulturen bzw. permanente Bodenbedeckung verhindern die Keimung
- ▶ Keine Bodenbearbeitung. Vergraben der Samen verzettelt das Problem!

- ▶ Junge Pflanzen sind mechanisch mittels Striegel oder Hacke bzw. chemisch gut bekämpfbar.
- ▶ Einzelne Pflanzen vor der Blüte ausreißen und liegen lassen.
- ▶ Samentragende Pflanzen verbrennen oder in UDB Sammelzentren abgeben (nicht kompostieren, nicht in Biogasanlagen verarbeiten).

Autorin

DI Claudia WINKOVITSCH

Pflanzenbauberaterin bei der LK Burgenland und zertifizierte Kräuterpädagogin, zuständig für Boden und Düngung, Arbeitskreisberatung; persönliche Schwerpunkte in der Beratung: Biodiversität, Wildpflanzen und Neophyten



1. Aktionstag Neophyten-Offensive Burgenland im Bezirk Neusiedl

Mit dem 1. Aktionstag fiel am 24. April 2026 in Bruckneudorf der Startschuss zum Projekt Neophyten-Offensive Burgenland. Organisiert vom Bezirksleiter der Bezirksgruppe Neusiedl am See, Bernhard Schütz, trafen sich zu dieser Pflegeaktion zehn ehrenamtliche Naturschutzorgane. Auch LH-Stv.ⁱⁿ Anja Haider-Wallner lies es sich nicht nehmen, selbst Hand anzulegen und tatkräftig mitzuwirken. Eingeladen waren weiters der Bürgermeister und die Gemeindevertreter der Großgemeinde Bruckneudorf. Auch einige Vertreter von örtlichen Vereinen nahmen an der Pflegeaktion teil. Gemeinsam wurde ein Teil des Uferbereichs entlang der Leitha in Bruckneudorf vom japanischen Staudenknöterich befreit. Wo es möglich war, wurden die Pflanzen samt ihren Rhizomen ausgegraben und der Rest maschinell abgemäht. Während der Hauptwachstumsphase bis zur Blüte muss dies nun regelmäßig wiederholt werden, um die Pflanze maximal zu schwächen. Diese erste Pflegeaktion bestätigte jedenfalls, dass die Bekämpfung dieser Neophyten ein mühsamer mehrjähriger Kampf wird. Gleichzeitig wird damit nachhaltig Aufklärung und Bewusstseinsbildung in den Gemeinden und deren Bevölkerung geleistet.

Rückblickend war dieser 1. Aktionstag der Neophyten-Offensive Burgenland in Bruckneudorf in mehrererlei Hinsicht ein großer Erfolg. Von den Gemeindeverantwortlichen sehr positiv aufgenommen, gestalten diese nun die Unterstützungsbemühungen in Sachen Aufklärung und Information der Bevölkerung aktiv mit.

Text + Fotos

Bernhard SCHÜTZ

Bezirksleiter Neusiedl der Naturschutzorgane Burgenland



■ Eine Gruppe Ehrenamtlicher und Freiwilliger (oben) kämpften sich durch einen Dschungel aus japanischem Staudenknöterich (rechts). Die Fläche 2 Wochen nach der Pflegeaktion (unten).



Baba, Beton! Wie unsere Gemeinden klimafit werden

„Morgen schüttet es garantiert!“

Im Burgenland ist dieser Satz längst mehr als eine Wetterprognose. Er beschreibt immer öfter ein ganz konkretes Problem in unseren Gemeinden: Wenn nach heißen, trockenen Tagen plötzlich starker Regen folgt, kann der Boden das Wasser nicht mehr aufnehmen. In der Folge kommt es zu Überflutungen, überlasteten Kanälen und vollgelaufenen Kellern. Zufall? Wohl kaum. Eher eine direkte Folge davon, wie wir unsere Orte gestaltet haben: viel versiegelte Fläche, viel Asphalt und Beton, wenig Möglichkeiten für Versickerung.

Wer schon einmal im Hochsommer barfuß über einen aufgeheizten Parkplatz gelaufen ist (wie ich früher aus dem Freibad zur Tankstelle um ein Eis), weiß: Besonders angenehm ist das nicht. Und genau hier, an dieser „brenzlichen“ Stelle meiner Ausführungen, beginnt der Zusammenhang zwischen Bodenschutz, Klimawandel und dem Thema Neobiota (gebietsfremde Arten).

Denn ein gesunder Boden ist nicht nur irgendeine Fläche unter unseren Füßen. Er ist Speicher, Lebensraum und Kühlung zugleich. Und er ist ein entscheidender Faktor in der Beantwortung der Frage, welche Pflanzen sich bei uns durchsetzen können und welche eben nicht.

In den letzten Jahrzehnten war der Zugang hierzulande oft ein anderer: Ordentlich soll es sein, sauber, „pflegeleicht“. Viel Pflaster, viel Schotter, möglichst wenig Aufwand. Dazu der Wunsch nach Parkplätzen direkt vor dem Geschäft, der Schule, der Kirche oder dem Wirtshaus. Praktisch war das – keine Frage. Aber klimafit? Nicht unbedingt. Heute spüren wir die Folgen deutlich und müssen



anfangen, unsere Orte anders zu denken. Nicht als starre Flächen, sondern als lebendige Systeme.

Was heißt das konkret? Zuerst: weniger versiegeln, mehr versickern lassen. Böden so gestalten, dass das Regenwasser bleibt, wo es fällt, sodass es Pflanzen und Bäumen langfristig zur Verfügung steht und nicht sofort im Kanal verschwindet.

Das mag im ersten Moment etwas technisch klingen, lässt sich im Alltag aber ziemlich einfach bewerkstelligen: Bäume brauchen Platz – im Boden und darüber. Wenn wir ihnen diesen Raum gewähren, kühlen sie unsere Orte, speichern Wasser und machen die Hitze erträglicher. Und ganz ehrlich: Ob schattiger Dorfplatz oder flimmernde Betonfläche – ich glaube, da werden wir uns ganz schnell einig.

Hinzu kommen viele kleine Maßnahmen, die in Summe starke Wirkung zeigen: versickerungsfähige Gehwege, Grünmulden statt harter Kanten, Staudenbeete statt Schotterwüsten, kleine Wasserflächen oder frisch geöffnete Bachläufe statt Wasser in Rohren. Manche sagen auch „Schwammstadt-Prinzip“ dazu. Ich finde das als Bild ganz passend: Der Boden wird zum Schwamm, der Wasser aufnehmen und wieder abgeben kann. Das ist keine Zukunftsmu-

sik, das ist längst machbar. In Graz etwa werden mit großen Baumbeeten und cleverem Regenwassermanagement positive Effekte erzielt.

Und jetzt der Bogen zu den Neobiota: Gesunde Böden und artenreiche Lebensräume sind auch widerstandsfähiger gegen Problemarten, die sich meist dort ausbreiten, wo natürliche Kreisläufe bereits gestört sind. Wenn wir Böden schützen und heimische Pflanzen fördern, stärken wir insgesamt die Grundlage für stabile Ökosysteme in Land- und Forstwirtschaft.

Was wir daraus für das Burgenland lernen können? Dass viele unserer Orte noch Luft nach oben haben. Ob Kirchenplatz, Schulparkplatz, Bushaltestelle oder Dorfzentrum – überall dort, wo heute Beton und Asphalt dominieren, können Grünflächen, Bäume und versickerungsfähige Böden für mehr Lebensqualität sorgen. Oft sind es nicht die großen Prestigeprojekte, die den Unterschied machen, sondern viele kluge Veränderungen im Kleinen. Diese sorgen für mehr Schatten, speichern Regenwasser und machen unsere Gemeinden widerstandsfähiger gegen Hitze und Starkregen.

Oder, um es etwas knackiger zu formulieren: „Baba, Beton!“ – „Hallo, lebendiger Ortskern!“ ♦

Neophytenmanagement in naturschutzfachlich wertvollen Wiesen



Aus naturschutzfachlicher Sicht ist es sinnvoll, magere Wiesen extensiv zu bewirtschaften. Viele seltene Arten sind diesbezüglich sehr anspruchsvoll. Die Mahd sollte daher bei einigen Biotoptypen relativ spät in der Vegetationsperiode und oftmals nur einmal im Jahr erfolgen. Allerdings kann gerade diese Art der Bewirtschaftung die Goldrute (*Solidago sp.*) fördern.

Die Goldrute profitiert vor allem von der späten Nutzung, da sie ihre Pflanzenentwicklung bis zur Blütenbildung abschließen kann. Infolge der starken Ausbreitung der Pflanzen werden andere heimische Arten verdrängt. Wenn sich die Goldrute noch nicht auf der Fläche befindet, wandert sie oftmals von benachbarten Grünlandbrachen ein.

Um die Goldrutenbestände zu reduzieren, sollte die Mahd in der Hauptentwicklungsphase der Pflanze, also Mitte bis Ende Mai, durchgeführt werden.

In der naturschutzfachlichen Pflege von Flächen kommt es somit zu einem Konflikt: Einerseits sollen heimische, teilweise gefährdete Arten erhalten werden, andererseits muss deren Gefährdung durch die Ausbreitung von Neophyten verhindert werden.

Im österreichischen Programm für umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL) besteht in der Maßnahme „Naturschutz“ die Möglichkeit zur Bekämpfung von Problempflanzen wie Neophyten. Dafür gibt es eine finanzielle Abgeltung für notwendige Bewirtschaftungsmaßnahmen außerhalb der regulären Nutzung.

Auf den Urbersdorfer Winkelwiesen im unteren Stremtal wird seit drei Jahren versucht, die Goldrutenbestände durch diese Maß-

Auch in bewirtschafteten Wiesen können invasive Neophyten heimische Arten verdrängen. Wie ein Beispiel zeigt, können durch gezielte Maßnahmen seltene Arten erhalten werden.

nahme zu reduzieren. Die im Besitz des Naturschutzbunds Burgenland befindlichen Flächen beherbergen eine große Anzahl gefährdeter Biotoptypen sowie sehr seltener Arten. Die Bewirtschaftung erfolgt hier mosaikartig, um die einzelnen Arten gezielt zu fördern. In den letzten Jahren breiteten sich die Goldruten von den Rändern ausgehend über einen Großteil der Fläche aus.

Zusätzlich zur regulären Mahd des Landwirts Horst Gratzl, die ein- oder zweimal jährlich stattfindet, werden die Goldruten in der zweiten Maihälfte vom Landschaftspfleger Franz Ulber gemäht. Dabei werden die einzelnen Bestände gezielt abgemäht, während seltene Pflanzen, wie die Gelbe Taglilie (*Hemerocallis lilioasphodelus*), die Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*) und der Rispen-Blauweiderich (*Veronica spuria*) geschont werden.

Durch diese Pflegemaßnahmen konnte die Goldrute bereits in Teilbereichen reduziert und seltene



■ Die Goldrute wird in den Winkelwiesen durch händische Mahd bekämpft.

Foto: Franz Ulber

Arten in ihrem Bestand gesichert werden. Für einen nachhaltigen Erfolg muss die Maßnahme jedoch über mehrere Jahre fortgeführt werden.

Autor

DI Stefan WEISS

Naturschutzbund Burgenland



■ Artenreiche Pfeifengraswiese in den Urbersdorfer Winkelwiesen

Foto: Stefan Weiss

Gezielte Bewirtschaftung auf PANNATURA-Flächen



Esterhazy

In der differenzierten Diskussion rund um Neobiota ist die Robinie (*Robinia pseudoacacia*) ein Paradebeispiel dafür, wie vielschichtig das Thema der ursprünglich gebietsfremden, konkurrenzstarken Arten in der Land- und Forstwirtschaft berücksichtigt werden muss. Auf den Flächen von PANNATURA im pannonisch geprägten Nord- und Mittelburgenland sowie im Seewinkel – wo Hitze, Trockenheit und Windextreme zunehmen – wird die Robinie seit Jahren durch aktives Neophytenmanagement gezielt bewirtschaftet und ist inzwischen ein fester Bestandteil der regionalen



■ Robinie (*Robinia pseudoacacia*)

Foto: PANNATURA

Baumvielfalt. Die Vorgehensweise im Umgang muss jedoch speziell im Fall der Robinie aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden.

Während die ursprünglich aus Nordamerika stammende Baumart aufgrund ihrer starken Ausbreitungsfähigkeit auf ökologisch sensiblen Standorten als kritisch gilt, übernimmt sie insbesondere in trockenen und baumarmen Regionen des Burgenlands zunehmend wichtige Funktionen. Auf erosionsgefährdeten oder stark beanspruchten Flächen hilft sie bei der Bodenstabilisierung, verbessert als Leguminose durch ihre Stickstoffbindung die Bodenentwicklung und schafft zugleich wertvolle Strukturen in oft ausgeräumten Agrarlandschaften.

In geeigneten Bereichen abseits von sensiblen Flächen können Robinien als Teil von Windschutzstreifen, Baumreihen oder als Einzelbäume das Mikroklima verbessern, Schatten spenden und Lebensräume für zahlreiche Tierarten schaffen. Besonders in den offenen Landschaften des Burgenlands leisten strukturreiche Gehölze einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität und zur Anpassung an die Klimaveränderung. Ihre hohe Adaptionfähigkeit ermöglicht es der Robinie zudem, auch auf trockenen, nährstoffarmen Standorten erfolgreich zu wachsen.

Darüber hinaus hat die Robinie einen wichtigen ökologischen Wert: Ihre Blüten dienen Insekten als bedeutende Nahrungsquelle und ältere Bäume können Brut- und Rückzugsräume für Vogelarten wie Wiedehopf, Wendehals oder Steinkauz sowie für Fledermäuse und Wildbienen bieten.

Weiters ist das Holz der Robinie ein besonders wertvoller Rohstoff im nachhaltigen Holzbau. Es ist sehr dauerhaft, hart und wider-

standsfähig gegenüber Witterung, Pilzen und Insekten. Dadurch eignet es sich besonders gut für den Einsatz im Außenbereich, etwa im Garten und Landschaftsbau. Die Nachfrage ist hoch, da es als nachhaltige Alternative zu Tropenhölzern immer beliebter wird.

Gleichzeitig ist eine bewusste und standortangepasste Bewertung für PANNATURA der Schlüssel in dieser Thematik, da die Robinie durch ihre starke Konkurrenzkraft und sogenannte allelopathische Effekte andere Pflanzenarten beeinflussen kann. So gilt es beispielsweise auf naturschutzfachlich sensiblen Flächen speziell darauf zu achten, die Ausbreitung invasiver Gehölz- neophyten aktiv einzudämmen, um wertvolle Lebensräume und geschützte, spezialisierte Arten zu erhalten. Im Rahmen gezielter Managementmaßnahmen wurden durch PANNATURA bereits mehr als 40 Hektar von Neophyten betroffener Bestand bearbeitet – überwiegend durch mechanische Bekämpfung sowie punktuell durch Nachbehandlung mit natürlichen Wirkstoffen.

Entscheidend ist daher keine pauschale Einteilung von Robinie und Co. in „gut“ oder „schlecht“, sondern ein verantwortungsvoller Umgang je nach Standort und Schutzziel. Während die Robinie in sensiblen Offenlandlebensräumen problematisch sein kann, kann sie in geeigneten Agrar- und Forstlandschaften positive Funktionen für Klimaresilienz, Bodenschutz, Biodiversität und Landschaftsstruktur übernehmen.

Autorin

Katrin ZELENY, BA

Fachreferentin Marketing & PR

Esterhazy Betriebe AG

PANNATURA

Die Österreichische Forsttagung findet – regulär – alle sechs Jahre im Burgenland statt. Vom 27. bis zum 29. Mai 2026 war es wieder so weit: Über 300 Teilnehmende aus allen Bundesländern folgten der Einladung des Burgenländischen und des Österreichischen Forstvereins ins Standortquartier nach Stadtschlaining.

Der erste Tag umfasste eine Führung über mehrere Ausstellungen der Burg Schlaining und ein informelles Come-together in der Weinkosterei ebendort.

Das fast bis auf den letzten Platz besetzte Granarium der Burg bot am zweiten Tag den ehrwürdigen Rahmen für die eigentliche Fachtagung zum Thema „Wald im Wandel“ mit zwei Hauptvorträgen und vier „Blitzlichtern“.

Waldbäume haben eine sehr lange Lebenszeit. Der Wald kann vor dem Klimawandel nicht davonlaufen. Waldgenetiker Muhidin Šeho betonte die große Bedeutung der Baumarten- und Herkunftsentscheidung.

Rea Hall (siehe Artikel Seite 6f) referierte über invasive „Neuankömmlinge“, die gekommen sind, um zu bleiben. „Was passiert mit einem in vier Metern Tiefe vergrabenen, kleinen Stück Rhizom des Staudenknöterichs? Es wächst an die Oberfläche!“

Ein eingespieltes Zaunkönig-Gezwitscher erinnerte die Vortragenden an das Ende ihres Parts.



■ Gruppenbild Vortragende und Funktionäre

Foto: Bernadeta Leitgeb

Der von ungarischer Volksmusik der Nachwuchsgruppe Szélforgók begleitete Forstliche Begegnungsabend wurde im Kultursaal von Bad Tatzmannsdorf verbracht.

Den Abschluss bildete – wie immer – der Exkursionstag. Die Interessierten konnten unter sieben Exkursionen, verteilt auf die Bezirke Oberwart und Oberpullendorf, auswählen. Die Exkursionen 1 bis 3 gingen im Großwald (Bundesforste, PANNATURA und Esterházy Lockenhaus) vonstatten, die Exkursionen 4 und 5 gewährten Einblicke in burgenländische Urbarialgemeinden, in die Forschung sowie in holzverarbeitende Betriebe. Mit den Exkursionen 6 – Waldpädagogik – und 7 – Mountainbiking im Wald – haben wir uns hingegen etwas Neues einfallen lassen.

Resümee: Das (nicht nur forstliche) Burgenland konnte sich bei durchgehendem Kaiserwetter von seiner allerbesten Seite präsentieren. Es wurden Komplimente von „top organisiert“ über „auch für Nicht-Forstexperten sehr interessant“ bis „urgemütlich“ ausgesprochen.

Allen Helferinnen und Helfern ein herzliches „Vergelt's Gott“!

Das Programm, die Vorträge, der Exkursionsführer und ausgewählte Fotos können auf unserer Homepage betrachtet werden.

Dipl.-Ing. Andreas LEITGEB

Burgenländischer Forstverein
A-7000 Eisenstadt
Jacob-Rauschenfels-Gasse 8/9
T +43 (0)2682 600-6562
office@forstverein.org
www.forstverein.org



■ Gruppenbild Exkursion Esterházy Lockenhaus

Foto: Eckart Senitz

Grasland – das stille Herzstück des Nationalparks



NATIONALPARK
NEUSIEDLER SEE
SEEWINKEL

Es gibt Landschaften, die auf den ersten Blick unspektakulär wirken. Keine schroffen Gipfel, kein rauschender Wasserfall, kein dichter Urwald. Nur Gras, Wind und Himmel, soweit das Auge reicht. Doch wer genauer hinschaut, erkennt: Grasland gehört zu den artenreichsten, ökologisch wertvollsten – und gleichzeitig am stärksten bedrohten Lebensräumen unseres Planeten.

Im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel ist Grasland kein Hintergrund. Es ist die Bühne.

► Lebensraum mit Geschichte

Die Steppen und Salzwiesen des Seewinkels sind keine Wildnis im klassischen Sinne – sie sind das Ergebnis jahrtausendelanger Wechselwirkung zwischen Mensch, Tier und Klima. Nomadische Völker, später bäuerliche Gemeinschaften trieben ihr Vieh über diese Flächen. Diese extensive Beweidung hat den Charakter der Landschaft geformt und eine einzigartige Artenvielfalt hervorgebracht, die anderswo in Europa längst verschwunden ist.

Der Seewinkel liegt am westlichen Rand der großen eurasischen Steppe – einem der letzten Ausläufer jenes gewaltigen Graslands, das sich einst von Ungarn bis nach Zentralasien erstreckte. Was hier wächst und lebt, ist das Erbe einer langen gemeinsamen Geschichte von Natur und Kultur.

► Warum Grasland so wichtig ist

Grasland ist weit mehr als grüne Fläche. Es ist ein komplexes, hochspezialisiertes Ökosystem, das eine Vielzahl lebensnotwendiger Funktionen erfüllt.

Heimat seltener Arten: Kiebitz und Brachvogel beispielsweise – viele der gefährdetsten Vogelarten Europas sind auf offene Graslandschaften angewiesen. Auch Insekten, Reptilien und Wildblumen, die anderswo kaum noch zu finden sind, finden hier ihren Platz. Ein einziger Quadratmeter artenreicher Magerwiese kann mehr als 40 verschiedene Pflanzenarten beherbergen.

Klimaschutz von unten: Gesundes Grasland speichert enorme Mengen an Kohlenstoff im Boden – still, unsichtbar, aber hochwirksam.

Intakte Graslandböden binden CO₂ und regulieren den Wasserhaushalt. Sie sind natürliche Schwämme, die Regenwasser aufnehmen, filtern und langsam abgeben – ein natürlicher Schutz gegen Überschwemmungen und Dürren gleichermaßen.

Kulturelle Identität: Die offene Puszta-Landschaft ist nicht nur Naturraum – sie ist Identität. Sie prägt das Bild des Burgenlands, sie zieht Besucherinnen und Besucher aus ganz Europa an, sie inspiriert Kunstschaffende, Fotografinnen und Fotografen. Eine Landschaft, die verschwindet, hinterlässt nicht nur eine ökologische Lücke, sondern auch eine kulturelle.

► Die stille Bedrohung

So widerstandsfähig Grasland auf den ersten Blick wirkt – es ist zugleich erschreckend fragil. Europaweit sind in den letzten Jahrzehn-

ten mehr als 90 % des artenreichen Grünlands verloren gegangen. Die Ursachen sind vielfältig.

Auch im Seewinkel ist der Druck spürbar. Der Klimawandel verändert Niederschlagsmuster und Temperaturen, invasive Pflanzenarten drängen in die Flächen, und ohne aktives Management droht selbst dem wertvollsten Offenland die Verbuschung.

Grasland braucht Pflege. Es braucht Nutzung – aber die richtige.

► Management als Naturschutz

Hier kommt eine der zentralen Aufgaben des Nationalparks ins Spiel: das aktive Graslandmanagement. Denn anders als oft angenommen, bedeutet Naturschutz nicht immer „nichts tun“. Gerade bei Kulturlandschaften wie der Puszta ist gezieltes Eingreifen entscheidend.





■ **TransParcNet-Meeting 2026: "Hausherr" Dir. Johannes Ehrenfeldner (unten am Rednerpult) konnte 51 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 25 Schutzgebieten und Organisationen aus zwölf europäischen Ländern in Illmitz begrüßen.**

Beweidung mit Fingerspitzengefühl: Graurinder, Wasserbüffel und die charakteristischen weißen Esel sind keine bloße Dekoration – sie sind Werkzeuge des Naturschutzes. Ihre Beweidung hält Flächen offen, verhindert das Aufkommen von Gehölzen und schafft jene strukturreiche, kleinflächige Vielfalt, die so vielen Tierarten als Lebensraum dient. Die richtige Dichte, der richtige Zeitpunkt, die richtigen Tierarten – das ist eine Wissenschaft für sich.

Mahd und Pflege: Auf Flächen, die für Beweidung nicht geeignet sind, übernimmt die Mahd diese Funktion. Auch hier gilt: Timing ist alles. Zu früh gemäht, werden Brutvögel gestört; zu spät, verlieren seltene Pflanzen den Konkurrenzkampf gegen wüchsigeren Arten.

Monitoring und Forschung: Was man nicht misst, kann man nicht schützen. Regelmäßige Kartierungen von Brut- und Rastvogelbeständen, Vegetationsaufnahmen und Bodenanalysen liefern das Wissen, das für gute Entscheidungen notwendig ist.

► **Gemeinsam für die Puszta**

Graslandschutz ist keine Aufgabe, die ein Nationalpark alleine stemmen kann. Er gelingt nur im Zusammenspiel. Und so stand bei der internationalen Expert:innen-Tagung „TransParcNet Meeting 2026“ im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel das Management von Grasland-Lebensräumen in grenzüberschreitenden Schutzge-

bieten im Mittelpunkt. 51 Vertreterinnen und Vertreter von 25 Schutzgebieten und Organisationen aus zwölf europäischen Ländern nahmen teil. Neben Fachvorträgen und Workshops standen Exkursionen zu bedeutenden Natur- und Renaturierungsflächen im österreichischen und ungarischen Teil des Nationalparks auf dem Programm.

► **Was auf dem Spiel steht**

Wenn wir das Grasland verlieren, verlieren wir mehr als eine Landschaft. Wir verlieren Arten, die nirgendwo sonst auf der Welt in dieser Form vorkommen. Wir verlieren Ökosystemleistungen, die uns alle schützen. Wir verlieren ein Stück europäischer Naturgeschichte, das,

einmal verschwunden, nicht wieder zurückkehrt.

Aber wir haben noch die Chance, es zu erhalten.

Jede Nistkastenaktion, jede Kiebitz-Kartierung, jede Stunde, die ein Ranger oder eine Rangerin auf der Fläche verbringt – sie alle sind Beiträge zu etwas Größerem. Sie sind Zeichen dafür, dass wir diese Landschaft nicht aufgeben.

Das ist der Seewinkel. Das ist es, wofür wir arbeiten.

**Nationalpark
Neusiedler See – Seewinkel**
7142 Illmitz, Hauswiese
T +43 2175 3442
office@npneusiedlersee.at
www.nationalparkneusiedlersee.at



Fotos: Nationalpark Neusiedler See / Lukas Vendlner und Katharina Kuss

Naturschutzbund Burgenland mit Projektabwicklung beauftragt

Netzwerk Trittsteinbiotope



Trittsteinbiotope sind kleinflächige, über die Landschaft verteilte Lebensräume, die wie „Trittsteine“ in einer intensiv genutzten Kulturlandschaft wirken. Sie ermöglichen es Tier- und Pflanzenarten, zwischen größeren Lebensräumen zu wandern, sich auszubreiten und den genetischen Austausch zwischen Populationen aufrechtzuerhalten.

Der Naturschutzbund Burgenland betreut derzeit rund 140 solcher naturschutzfachlich wertvollen Flächen, darunter Halbtrockenrasen, Mager- und Feuchtwiesen, Streuobstwiesen, Teiche, Wälder und Niedermoore. Im Rahmen des Projekts wurden 20 Trittsteinbiotope ausgewählt, die sich im Besitz des Naturschutzbundes

Im Rahmen des Projekts „Netzwerk Trittsteinbiotope im Burgenland“, das aus Mitteln des Landschaftspflegefonds im Zuge des Burgenländischen Arten- und Lebensraum-schutzprogramms gefördert wird, werden 20 Trittsteinbiotope des Naturschutzbundes Burgenland vorgestellt.

befinden oder von ihm gepachtet sind. Ziel ist es, vorhandene Daten zu aktualisieren, Pflegekonzepte weiterzuentwickeln und das Bewusstsein für den Wert dieser Lebensräume – insbesondere bei Jugendlichen – zu stärken.

Zu den ausgewählten Trittsteinbiotopen des Naturschutzbundes Burgenland zählen die Feuchtwiesen in Grodnau, Kemeten, Bonisdorf und St. Michael.

► Grodnau, Feuchtwiesen

Das Ried Geißleiten in Grodnau stellt ein großflächiges Wiesengebiet dar. Ein Graben bildet eine breite Senke, die auf beiden Seiten durch Wiesen und Hecken-gruppen flankiert wird. Das Gebiet weist unterschiedliche Standorte und somit eine große Vielfalt an Biotoptypen auf. So sind entlang

des Bachlaufs eine feuchte Hochstaudenflur, in der Senke Fuchschwanz-Frischwiesen, wechsel-feuchte Magerwiesen, am Hangfuß und Unterhang feuchte bis frische Glatthaferwiesen und am Hang trockene Glatthaferwiesen anzutreffen. Im Gebiet wurden seltene Pflanzenarten, wie die Bert-ram-Schafgarbe, Breitblatt-Finger-wurz, Groß-Wiesenknopf, Teufels-abbiss, und 33 Tagfalterarten fest-gestellt, z. B. Mädesüß-Perlmutter-falter, Dunkler Wiesenknopf-Amei-sen-Bläuling, Großer Feuerfalter, Lilagold-Feuerfalter und Zweibrüt-iger Würfel-Dickkopffalter.

► Kemeten: Feuchtwiesen Steinbrückl und Fischteiche

Das Feuchtgebiet Steinbrückl in Kemeten befindet sich nördlich von Kemeten in einem Augebiet,



■ Die Feuchtwiesen in Grodnau (oben; Foto: Klaus Michalek) stellen ein wertvolles Trittsteinbiotop dar. Ein „Bewohner“ derartiger Lebensräume ist u. a. die Europa-Trollblume (rechts; Foto: Josef Weinzettl).



■ Im Rahmen des Projekts "Netzwerk Trittsteinbiotope im Burgenland" werden auch Exkursionen durchgeführt, wie z. B. mit der VS Grafenschachen (links) oder mit Josef Weinzettl in die Willersdorfer Schlucht (rechts).

Fotos: Klaus Michalek

das zwischen der Bundesstraße und dem Strembach liegt. Im Gebiet ist ein Großseggenried, eine Pfeifengraswiese und eine Fuchsschwanz-Frischwiese zu finden. Um die Fischteiche am Ortsbeginn befindet sich am Hang eine Glatt-haferwiese und am Talboden eine Feuchtwiese (Bachkratzdistelwiese). Auf der Feuchtwiese beim Steinbrückl kommen die Bertram-Schafgarbe, das Blau-Pfeifengras, die Europa-Trollblume, die Feuchtwiesen-Pracht-Nelke und die Sibirien-Schwertlilie vor. Von den FFH-geschützten Schmetterlingsarten kommt der Große Feuerfalter beim Steinbrückl und bei den Teichen der Schwarze Apollo vor. Typische Libellen sind die Blauflügel-Prachtlibelle, Hufeisen-Azurjungfer, Große Königslibelle, Vierfleck und Feuerlibelle. Unter den Vögeln Eisvogel, Sumpfrohrsänger und Teichhuhn. Auch ein Biber hat sich bei den ehemaligen Fischteichen angesiedelt.

► Wiesenkomplex in Bonisdorf

Der Wiesenkomplex in Bonisdorf liegt südöstlich von Krotten-dorf im Bereich des Unterhanges und steht im Verbund mit einer Gehölzgruppe sowie dem Klausen-bach. Bei den Wiesen handelt es sich um frische Glatt-haferwiesen, um Fuchsschwanz-Frischwiesen und Bach-Kratzdistelfeuchtwiesen. Sie beherbergen eine der

letzten Populationen der beiden Wiesenknopf-Ameisen-Bläulinge im Bezirk Jennersdorf. Neben dem Hellen und dem Dunklen Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling kommen z. B. auch der Lilagold-Feuerfalter und der Kleine Würfel-Dickkopf-falter vor.

► Wiesengebiet in St. Michael

Das Wiesengebiet in St. Michael im Burgenland weist eine hohe naturschutzfachliche Bedeutung auf. Auf den Flächen kommen zahlreiche Arten der Roten Liste vor; einige davon sind im Burgenland und in Österreich vom Aussterben bedroht oder stark gefährdet. Die bedeutendste Art ist die Dachig-Siegwurz (*Gladiolus imbricatus*). Viele der vorkommenden Biotoptypen gelten als stark gefährdet und entsprechen teilweise Lebensraumtypen der FFH-Richtlinie. So kommen im Gebiet illyrische Auwiesen, Pfeifengraswiesen, Magerwiesen und Glatt-haferwiesen vor. Dank eines Groß-spenders konnten einige der Wiesen im Gebiet angekauft werden.

► Exkursionen

Im Rahmen des Projekts fanden bereits zwei erfolgreiche Veranstaltungen statt: eine Exkursion mit der Volksschule Grafenschachen in das Gemeindefschutzgebiet Grafenschachen sowie eine Exkursion mit Naturinteressierten

aus der Gemeinde Oberschützen in die Willersdorfer Schlucht und die Aschauer Au.

Ankündigung einer Exkursion im Rahmen des Projekts „Netzwerk Trittsteinbiotope im Burgenland“: Naturkundliche Exkursion zur Heroldwiese in Pinkafeld, in Kooperation mit der Gemeinde Pinkafeld. Info und Anmeldung: post@pinkafeld.bgld.gv.at, Telefon 03357/42351-18. Thema: „Magerwiese – Lebensraum der besonderen Art“. Termin: Freitag, 17. Juli 2026 von 17 bis ca. 19 Uhr. Treffpunkt: Parkplatz HERZ Energietechnik, Herzstraße 1. Bei Schlechtwetter wird auf Samstag, 18. Juli um 17 Uhr verschoben. Exkursionsleiter sind Dr. Klaus Michalek (Zoologe) und SR Dipl. Päd. Josef Weinzettl (Botaniker).

Autoren

Mag. Dr. Klaus MICHALEK
DI Dr. Helmut HÖTTINGER
DI Stefan WEISS

Naturschutzbund Burgenland
7000 Eisenstadt, Esterhazystr. 15
T +43 664 84 53 047
burgenland@naturschutzbund.at
naturschutzbund-burgenland.at



Neues, 2-jähriges BERTA Naturschutzprojekt gestartet



Seit vielen Jahren konzentriert sich das Tätigkeitsfeld des Vereins BERTA auf die Bereiche regionale Gebietsbetreuung mit Naturraummanagement, Beratung von Naturschutzbetrieben und Kartierung von ökologisch wertvollen Flächen. In den letz-



■ *Perücken-Flockenblume*
in Lockenhaus

Seit Anfang April läuft ein neues LE-Naturschutzprojekt zur Qualitätssicherung von FFH-Lebensraumtypen und zur Evaluierung von NAT-Weideflächen.

ten Jahren kamen als Projektschwerpunkte Biotopvernetzung, Entwicklung und Evaluierung von NAT-Ackerflächenprojekten sowie Arten- und Lebensraumschutz mit Erhaltungsmaßnahmen für bedrohte Arten dazu.

Vier regionale verantwortliche BERTA-Gebietsbetreuer nutzen im gegenständlichen LE-Naturschutzprojekt ihr Fachwissen und die Gebietskenntnisse, um durch Beratung und Information von landwirtschaftlichen Betrieben Bewirtschaftungsmaßnahmen zum Erhalt und zur Qualitätssicherung von besonderen Lebensraumtypen bzw. Schutzgutflächen sowie zur Förderung der Biodiversität in der Kulturlandschaft zu setzen.

Grundsätzlich wird das gesamte Landesgebiet als Projektgebiet angesehen, worunter die Kulturlandschaft des Burgenlands mit seinen Acker- und Grünlandflächen zu verstehen ist. Von den mittlerweile **fast 2.200 Naturschutzbetrieben** werden landesweit **ca. 16.000 ha naturschutzfachlich wertvolle Flächen** beantragt, die auch in den ESG sehr viele umweltsensible Dauergrünlandflächen beinhalten und als besondere Lebensraumtypen (=FFH-LRT 6210, 6510, 6410 und 6440) eingestuft sind.

Im **neuen Agrarumweltprogramm (ÖPUL 23)** sind zahlreiche Maßnahmen beinhaltet, um das bestehende Grünland zu erhalten und damit auch die Biodiversität zu fördern. Für die Naturschutzbetriebe stehen im Rahmen der ÖPUL-Naturschutzmaßnahme auf Acker- und Grünland verschiedene Auflagenpakete zur Verfügung um die extensive Bewirtschaftung zu fördern und damit hohe Biodiversitätsleistungen zu erzielen.

► **Detaillierte Beschreibung der Ziele**

Die allgemeine Zielsetzung der Kartierungs- und Beratungstätigkeiten des Projekts gilt der Qualitätssicherung von besonderen Lebensräumen, der Evaluierung und Förderung der Beweidung sowie dem Erhalt der naturschutzfachlich wertvollen landwirtschaftlichen Flächen.

Nachfolgend angeführte Ziele und Aufgaben werden angestrebt:

- Erhebung und Vor-Ort-Kartierung von NAT-Flächen im ESG mit Status „Besonderer Lebensraumtyp“ und angrenzenden Flächen zur Qualitätssicherung in ESG sowie rezenter NAT-Ackerflächen zur Schaffung der Datengrundlage für die Erfolgskontrolle;
- Beratung von landwirtschaftlichen Betrieben zur Erhaltung und Wiederherstellung von besonderen Lebensraumtypen in ESG und wertvollen Flächen außerhalb der ESG;
- Evaluierung von NAT-Weideflächen mit Beratung und Planung bzw. Umsetzung von neuen Weideflächen sowie von Flächen mit speziellen Insektenfördermaßnahmen (Bienenweide, Schmetterlingsstreifen);
- Zusätzlich zur Kartierung und Evaluierung von Flächen erfolgt eine Kontrolle der NAT-Auflagen auf ihre Wirksamkeit und Erarbeitung von Anpassungsvorschlägen für die nächste ÖPUL Periode (Bodentrocknung, Mähgutaufbereitung ...);
- Entwicklung von neuen NAT-Ackerflächenprojekten bzw. Ausweitung von bestehenden AF-Projekten;
- Management von Arten- und Lebensraumschutzmaßnahmen auf ausgewählten Standorten

und Lebensräumen;

► Weitere Fachliche Begleitung der bestehenden vier Projektgebiete zum Regionalen Naturschutzplan und Organisation von Weiterbildungsveranstaltungen für teilnehmende Betriebe;

► GIS-Dokumentation der kartierten Schutzgutflächen und anderen kartierten NAT-Flächen.

Ein Schwerpunkt betrifft die Kartierung und Vor-Ort Erhebung von rund **800 Vertragsnaturschutzflächen pro Jahr**. Nächster Schwerpunkt gilt der **Beratung von zumindest 805 landwirtschaftlichen Betrieben pro Jahr** zur Erhaltung und Wiederherstellung von besonderen Lebensraumtypen in ESG und wertvollen Flächen außerhalb der ESG.

Ein weiter Schwerpunkt hat seinen Fokus auf die Evaluierung von **ca. 250 NAT-Weideflächen pro Jahr** auf Acker- und Grünland, wozu auch die Beratung bzw. die Gewinnung von neuen Weideflächen eingebunden werden. Dabei

soll hier wie auch bei den kartierten Flächen die Kontrolle der NAT-Auflagen auf ihre Wirksamkeit und Erarbeitung von Anpassungsvorschlägen für die nächste ÖPUL-Periode beurteilt werden.

Durch Teilnahme an Koordinationssitzung/-treffen werden aktuelle ÖPUL-Angelegenheiten und künftig notwendige Anpassungen des Auflagenkatalogs abgestimmt (intern, Bund, Land).

Artenschutzmaßnahmen für Wiesenbrüter in den ESG Waaßen-Hansag und Parndorfer Platte-Heideboden werden ebenfalls ins Projekt eingebunden. Dabei geht es um die Koordination von Mähterminen (Gelegeschutz durch Früh- bzw. Spätmahd) und Abstimmung auf die Brutvorkommen in Absprache mit BirdLife.

Mit dem angeeigneten Wissen, die gute fachliche Vernetzung und den regionalen Kenntnissen, die sich die Gebietsbetreuer durch jahrelange Tätigkeiten im Rahmen von Naturschutzprojekten angeeignet haben, wird eine erfolgreiche Umsetzung des Projekts angestrebt.

DI Gottfried REISNER
Geschäftsführer Verein BERTA

Verein BERTA
7000 Eisenstadt
Esterhazystraße 15
T 02682 702-0; F -690
verein@berta-naturschutz.at
www.berta-naturschutz.at

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



Land
Burgenland

WIR leben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Frisch gemäht ist ganz verloren

KURIER vom 19. Mai 2026; Autor: Michael Pekovics

Es gibt eine einfache Regel für mehr Natur: Nicht alles, was wächst, muss sofort weg. Das gilt für den eigenen Garten ebenso wie für öffentliche Flächen. In den sozialen Medien tauchen in letzter Zeit immer wieder Bilder von frisch gemähten Kreisverkehren auf. Nicht etwa, weil man die Ordnung bewundert. Sondern weil man sich darüber ärgert, dass mit dem Grünschnitt wieder ein Stück Biodiversität verschwunden ist.

Der Ärger darüber ist nachvollziehbar. Was auf den ersten Blick gepflegt aussieht, ist ökologisch ziemlich armselig. Mit jeder Blüte verschwinden Nahrung und Lebensraum für Insekten, Wildbienen, Schmetterlinge und andere Kleintiere. Freilich gibt es auch andere Beispiele, wo öffentliche Flächen für Blumenwiesen oder ähnliches genutzt werden, und mancherorts muss ja auch aus Gründen der Verkehrssicherheit gemäht werden.

Rasenmäher auf Stand-by

Die Initiative „Wildes Eck“ des Landes setzt genau an diesem Punkt an. Gemeinden werden unterstützt, Biodiversitätsflächen sichtbar zu machen – und verständlich zu erklären, wieso statt regelmäßig

gemähter Grünflächen im Ortsgebiet an manchen Stellen nicht mehr gemäht wird. Natürlich müssen Sichtachsen im Verkehr frei bleiben. Aber nicht jede Böschung, nicht jeder Straßenrand und nicht jede Verkehrsinsel muss aussehen wie ein Golfgrün in Bad Tatzmannsdorf oder Stegersbach. Wo Blumen stehen bleiben, finden Insekten Nahrung. Wo später gemäht wird, bleibt mehr Leben.

Das gilt nicht nur für Gemeinden. Auch im eigenen Garten darf ein Stück Wiese einmal länger wachsen. Für viele mit dem perfekten englischen Rasen mag das ungewohnt aussehen. Für Bienen, Käfer und Schmetterlinge ist es aber ein kleiner Lebensraum. Mehr Biodiversität beginnt nicht immer mit großen Programmen. Manchmal beginnt sie mit einer sehr einfachen Entscheidung: den Rasenmäher stehen zu lassen.

Die Redaktion von Natur & Umwelt im Pannonischen Raum bedankt sich beim Autor, Michael Pekovics (michael.pekovics@kurier.at) für die freundliche Genehmigung, diesen Text abdrucken zu dürfen.

Großes Fest am 19. September im Haus der Volkskultur Oberschützen

30 Jahr-Jubiläum Hianzenverein



Das Burgenland ist ein Land der Vielfalt – sprachlich, kulturell und historisch. Die Kroaten, Ungarn und Roma wurden als Volksgruppen anerkannt und erhielten institutionelle Unterstützung. Doch eine große Gruppe blieb lange unberücksichtigt: Die deutschsprachigen Hianzen, deren Dialekt tief in der burgenländischen Identität verwurzelt ist. Trotz ihrer zahlenmäßigen Stärke fehlte es viele Jahre an einer Organisation, die ihre Anliegen bündelte und sichtbar machte.

Diese Lücke musste geschlossen werden. 1996 war die Zeit reif für eine überparteiliche, kulturell engagierte Vereinigung, die sich dem hianzischen Dialekt und der burgenländischen Volkskultur widmet. Mit DDr. Erwin Schranz und Mitstreitern, wie Mag. Alois Heiling, Prof. Dr. Walter Dujmovits, Prof. Mag. Dietmar Ulreich und Hans Piff, wurde die **Burgenländisch-Hianzische Gesellschaft** ins Leben gerufen. Am 22. November 1996 – bewusst gewählt zum Jubiläum „75 Jahre Burgenland bei Österreich“ – fand die Gründungsveranstaltung im Kulturzentrum Oberschützen statt.

Die Vereinsarbeit begann in einem kleinen Büro am Gottlieb August Wimmer-Platz 1 in Oberschützen. Mit Veranstaltungen, dem ersten Hianzntog 1997 im Freilichtmuseum Bad Tatzmannsdorf und dem jährlich erscheinenden Hianznkalender, später dem Hianznbiachl, wurde ein lebendiges kulturelles Programm etabliert, das zum Aushängeschild des Vereins wurde und viele Burgenländerinnen und Burgenländer inspirierte, selbst zur Feder zu greifen.

Doch wir wollten mehr: Eine dauerhafte kulturelle Einrichtung, ein Dialektinstitut mit Veranstaltungsräumen, ein Zentrum für Forschung, Dokumentation und Begegnung. Die Idee eines „Grenzüberschreitenden Dialektinstituts“ nahm Gestalt an.

Nach intensiven Verhandlungen entschied sich der Vorstand für das Heimathaus Simon in Oberschützen als Standort – ein traditioneller Streckhof mit Geschichte und Charme. Der Kauf des Gebäudes und angrenzender Grundstücke wurde eingeleitet, der Museumsverein Oberschützen gegründet und eine enge Kooperation mit dem Volksliedwerk vereinbart. Gemeinsam wurde ein kulturelles Netzwerk geknüpft, das bis heute trägt.

2001 erfolgte der Spatenstich. Die Sanierung des Altbaus und der Neubau unseres grenzüberschreitenden Dialektinstituts wurde mit finanzieller Unterstützung des Landes, durch Kräfte der Arbeitsmarktverwaltung und unserer Vereinsmitglieder bewerkstelligt.

Unvorhergesehene Zusatzarbeiten bei der Sanierung des Altbaus mussten durch einen Baukredit finanziert werden. Durch Veranstaltungen, Buchprojekte und kluge Organisation konnte der Verein auch diese finanziellen Herausforderungen meistern.

Am 5. Oktober 2003 wurde das „Haus der Volkskultur“ feierlich eröffnet – ein Meilenstein für die burgenländische Volkskultur. Es beherbergt seither das Dialektinstitut, das Volksliedwerk und den Museumsverein mit der Volkskundensammlung Simon sowie eine Dokumentation des Schulgründers Gottlieb August Wimmer.

Unser Haus wurde in den Folgejahren rasch zu einem lebendigen Zentrum. Es bietet ein breit gefächertes Spektrum an Aktivitäten und Formaten, das sich in mehreren Themenfeldern entfaltet und das sich kontinuierlich weiterentwickelt:

Wissenschaft & Bildung

- ▶ Wissenschaftliche Symposien zu sprachlichen und volkskundlichen Themen



- ▶ Bibliothek mit umfangreicher Sammlung zu burgenlandbezogener Sprache und Volkskunde
- ▶ Schulprojekte zur Förderung regionaler Identität und kreativer Ausdrucksformen
- ▶ Schreibwerkstatt für literarische Experimente und dialektale Texte
- ▶ Laufende Publikationen und Lesungen

Kunst & Kreativität

- ▶ Kunstforum mit jährlich wechselnden Akzenten – stets mit burgenländischen Künstlerinnen und Künstlern im Mittelpunkt
- ▶ Kinderatelier, in dem Kinder spielerisch mit Materialien, Werkzeugen und Techniken experimentieren
- ▶ Audiogeschichten, die regionale Erzähltraditionen neu beleben

Dokumentation & Forschung

- ▶ Burgenländische Brauchdatenbank als lebendiges Archiv regionaler Traditionen
- ▶ Unterstützung bei Masterarbeiten und Dissertationen

Austausch & Vernetzung

- ▶ Interkultureller Dialog über Landesgrenzen hinweg
- ▶ Jährliche Studienreisen mit thematischem Fokus
- ▶ Vielfältige Veranstaltungsformate im Jahresverlauf – von Festen bis zu Fachgesprächen
- ▶ Präsenz in den sozialen Medien zur digitalen Teilhabe und Vernetzung

Heute, 30 Jahre später, ist der Hianzenverein mehr als ein Verein. Er ist Plattform, Ansprechpartner, Impulsgeber. Er ist Archiv und Bühne, Denkwerkstatt und Wohnzimmer. Er ist ein Ort, an dem Sprache nicht nur bewahrt, sondern gelebt wird. Ein Ort, an dem Vergangenheit und Zukunft einander die Hand reichen.

Autor

Mag. Dietmar SAGMEISTER
Präsident Hianzenverein

Hianzenverein

7432 Oberschützen, Hauptstr. 25
T +43 3353/6160; F -20
hianzen@hianzenverein.at
www.hianzenverein.at

Buch: Weites Land am Steppensee Nationalpark und Klima

Der Biologe und Sachbuch-Autor Dr. Josef Fally hat im Mai dieses Jahres ein 160 Seiten starkes und reich bebildertes Buch über den Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel herausgebracht, das auch die Probleme der letzten Jahre thematisiert: Klimawandel, Austrocknungsgefahr des Sees und der Lacken, Wassermanagement in der Region, Wasserzuleitung aus der Donau, Schilfbewirtschaftung etc.

Ausführlich wird zu Beginn geschildert, wie die Menschen die Zeit zwischen 1865 und 1871 erlebt haben, als der Neusiedler See gänzlich ausgetrocknet war. Ab 1871 kehrte das Wasser wieder zurück. Heute sind sich die politisch Verantwortlichen einig, dass ein neuerliches Austrocknen unbedingt verhindert werden muss – wiewohl manche Ökologen meinen, dass Trockenphasen zu einem echten Steppensee schlichtweg dazugehören. Ein wichtiges Argument gegen das Austrocknen ist natürlich der Tourismus – ohne See keine Segler und Surfer, keine Badegäste etc. Dazu kommen allerdings Bedenken in Bezug auf eine eventuelle natürliche Wiederbefüllung des Sees nach einer Austrocknungsphase: 1871 konnten die Flüsse Ikva, Rabnitz, Raab und letztlich sogar Donau im Zuge von Hochwasserereignissen ihr Wasser via Hanság locker in den See ergießen. Das wäre heute, so die Experten, nicht mehr möglich: Der Hanság ist längst vom See abgetrennt, Dämme entlang der Flüsse lassen diese nicht mehr über die Ufer treten. Und wer weiß, ob – klimawandelbedingt – es jemals wieder so viel regnen wird wie damals. Daher ist ja schon länger eine Dotation mit Donauwasser ins Auge gefasst. Dies umzusetzen, ist eine Mammut-Aufgabe.

Wie man den Grundwasserspiegel im Seewinkel wieder anheben und somit das Überleben der Salzlacken ermöglichen will (mit all den dadurch entstehenden Problemen für unterkellerte Häuser) wird anhand eines millionenschweren EU-geförderten Projekts gezeigt.

Auch der große Schilfgürtel bereitet den Biologen Kopfzerbrechen. Weil nicht mehr so viel „Rohr“ geschnitten wird wie in früherer Zeit, überaltert es sehr und ist in diesem Zustand nur mehr bedingt ein artenreicher Lebensraum für Vögel und andere Tiere. Hier wäre gezieltes Abfackeln notwendig, aber das ist in Zeiten von Bundesgesetzen zur Luftreinhaltung offenbar nicht so einfach. Den Kampf gegen wucherndes Schilf entlang der Kanäle haben mittlerweile die Mannen der Seemanagement GmbH aufgenommen. Sie kümmern sich auch um das Absaugen von Schlamm in den Bootshäfen der Anrainergemeinden.

Auch im Nationalpark bemüht man sich seit mehr als 33 Jahren, solche und ähnliche Herausforderungen bestmöglich zu managen – durch Beweidung, Wiesenmahd, Wasserrückhalt in den Abflusskanälen, Entfernen unerwünschter Neophyten etc. Daher ist das internationale Schutzgebiet immer noch ein Hotspot für über 350 verschiedene Vogelarten. Aber auch Ziesel, Hamster, Frösche, Unken, Schlangen, Insekten, Spinnen und natürlich unzählige Pflanzenarten, die es feucht, salzig oder trocken mögen, haben hier ihre Heimat gefunden. In dem Buch werden sie und ihre Lebensräume – See, Schilf, Lacken, Hutweiden, Wiesen, Salzfluren etc. – in vielen prachtvollen Bildern vorgestellt.

Das Buch ist im Buchhandel, im Nationalparkzentrum Illmitz oder direkt beim Autor erhältlich: www.fallyverlag.at. Es kostet 27,- Euro.





■ BaNEx – Natur soll für alle zugänglich sein.

Foto: András Vissi

BaNEx: barrierefreie Schutzgebiete

Natur soll für alle Menschen zugänglich sein. Doch für Menschen mit Behinderungen erschweren bauliche, kommunikative oder organisatorische Barrieren oft den Zugang zu Naturerlebnissen.

Das Projekt **BaNEx** arbeitet gemeinsam mit Partnern aus dem Burgenland und Westungarn daran, Schutzgebiete inklusiver zu gestalten. Im Mittelpunkt stehen Vernetzung, Weiterbildung und die Entwicklung barrierefreier Naturangebote.

► Wenn Natur verbindet

Wie Inklusion in der Praxis gelingen kann, zeigt die Zusammenarbeit zwischen dem Naturpark Geschriebenstein und VAMOS-Verein zur Integration.

Aus gemeinsamen Besuchen des Bienenlehrpfades in Lockenhaus entwickelte sich ein langfristiges Projekt. Die Teilnehmer

lernten die Welt der Honigbienen kennen und wurden aktiv in die Betreuung von Bienenschaukästen eingebunden. Heute begleiten sie die Bienenvölker über das Jahr hinweg und produzieren ihren eigenen Honig.

Das Projekt zeigt, wie Naturvermittlung Teilhabe fördert, Selbstvertrauen stärkt und Menschen mit der Natur verbindet.

► Gemeinsam neue Wege entwickeln

Damit solche Angebote entstehen können, braucht es Austausch und Zusammenarbeit. Im Rahmen von **BaNEx** treffen sich daher Vertreter aus Naturschutz, Sozialbereich, Bildung und Tourismus, um Erfahrungen zu teilen und neue Ideen zu entwickeln.

Beim Workshop „Gestalte mit uns barrierefreie Naturerlebnisse“ diskutierten die Teilnehmenden

gemeinsam, wie Naturangebote noch zugänglicher gestaltet werden können. Besonders wertvoll waren die persönlichen Erfahrungen von Betreuer und Menschen, die inklusive Angebote nutzen.

► Barrierefreiheit bedeutet mehr als Rampen

Barrierefreiheit bedeutet mehr als stufenlose Wege. Auch verständliche Informationen, unterschiedliche Zugänge zur Natur und inklusive Bildungsangebote sind wichtig.

BaNEx zeigt, dass Naturschutz und Inklusion gemeinsam gedacht werden können. Denn Natur wird besonders wertvoll, wenn sie für alle Menschen erlebbar ist.

BaNEx ist ein grenzüberschreitendes Projekt im Programm Interreg Österreich-Ungarn zur Verbesserung der Barrierefreiheit in Schutzgebieten des Burgenlands und Westungarns.

Info

Andrea SEDLATSCHKEK

andrea.sedlatschek@

wirtschaftsagentur-burgenland.at

**Wirtschaftsagentur
Burgenland GmbH**

Schloss Jormannsdorf,
Schlossplatz 1

A-7431 Bad Tatzmannsdorf



■ Eigener Honig: Auch das ist BaNEx

Foto: Vamos – Verein zur Integration

Interreg
AUSTRIA-HUNGARY



Co-funded by
the European Union

BaNEx
A COMPETENT BORDER REGION



Bienenfresser, Zwergohreule & Co.



► Bienenfresser erobern neue Steilwände

Um den in den letzten Jahren rückläufigen Brutbestand des Bienenfressers (*Merops apiaster*) zu stabilisieren, wurden im Rahmen zweier vom Biodiversitätsfonds geförderter Projekte in den letzten Jahren gezielte Lebensraummaßnahmen umgesetzt. Im Naturschutzgebiet Donatus Kreuz wurde eine neue Steilwand aufgeschlossen, während bestehende Brutwände in Rohrbach bei Mattersburg restauriert wurden. Damit stehen den Vögeln wieder geeignete Brutflächen zur Verfügung.



Die ersten Reaktionen der Bienenfresser auf die neu geschaffenen Strukturen stimmen optimistisch. Die Maßnahmen leisten einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung und Rehabilitation des regionalen Brutbestandes und zeigen, wie durch gezieltes Lebensraummanagement bedrohte Arten wirksam unterstützt werden können.

► Zwergohreule ist wieder da!

Die ersten Rufe der Zwergohreule (*Otus scops*) wurden bereits im Naturpark Rosalia-Kogelberg registriert. Im Rahmen eines Biodiversitätsfondsprojekts wurden rund um den Kogelberg 30 Nistkästen montiert. Um die seltene Eulenart gezielt zu fördern, wurden die Standorte in geeigneten Lebensräumen ausgewählt, um die Ansiedlung und den Bruterfolg der Art bestmöglich zu unterstützen. Die ersten Rufe zeigen, dass die Maßnahmen auf großes Interesse stoßen. Nun bleibt zu hoffen, dass möglichst viele der bereitgestellten Nisthilfen angenommen werden und zahlreiche Jungvögel erfolgreich ausfliegen. Die Rückkehr der Zwergohreule verdeutlicht einmal mehr, welchen positiven Einfluss gezielte Naturschutzmaßnahmen auf bedrohte Arten haben können.

► Die verborgene Welt der Nachtfalter live erleben

Gemeinsam mit der Naturakademie Burgenland lud der Naturpark Rosalia-Kogelberg zu einer spannenden Exkursion in die Welt der Nachtfalter ein. Mithilfe von Leuchtschirm und Köderschnüren konnten zahlreiche heimische Nachtfalterarten beobachtet werden. Dabei zeigte sich, dass viele Arten keineswegs unscheinbar sind, sondern mit auffälligen Farben und beeindruckenden Flügelspannweiten überraschen.

Unter der fachkundigen Leitung von Thomas Zechmeister erhielten die zahlreichen Teilnehmenden einen Einblick in die Vielfalt der heimischen Nachtfalter, ihre wichtige Rolle im Ökosystem sowie die Bedeutung ihres Monitorings für Naturschutz und Biodiversitätsmanagement. Die Veranstaltung bot faszinierende Naturerlebnisse und verdeutlichte zugleich den hohen ökologischen Wert dieser oft wenig beachteten Insektengruppe.

Naturpark Rosalia-Kogelberg
Naturparkbüro Schuhmühle
Am Tauscherbach 1
A-7022 Schattendorf
Tel. +43 (0)676 3051917
naturpark@rosalia-kogelberg.at
rosalia-kogelberg.at



■ Im Naturpark zu erleben: Zwergohreule (kl. Bild, oben), Bienenfresser (oben) und Nachtfalter (rechts)

Fotos:

NUP Rosalia-Kogelberg / Kurt Grafl (2),
NUP Rosalia-Kogelberg / Gottfried Aigner

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union





Spannende Projekte

► GROWingChange (SIAT00233)

Im Rahmen des Interreg-Projekts GROWingChange (SIAT 00233) entsteht am Gelände des Vereins Vamos in Windisch-Minihof ein neuer Biodiversitätsgarten als Ort der Begegnung, Naturvermittlung und Zusammenarbeit.

Am 6. Mai fand dazu eine gemeinsame Pflanzaktion statt, die die enge Kooperation zwischen dem Verein Vamos und dem Naturpark einmal mehr unterstrich. Vertreterinnen und Vertreter nahezu aller burgenländischen Naturparke beteiligten sich an der Aktion. Auch LH-Stv.ⁱⁿ Anja Haider-Wallner unterstützte gemeinsam mit ihrem Team tatkräftig die Arbeiten.

Unter fachlicher Anleitung wurden rund 600 Pflanzen gesetzt, darunter Heckenpflanzen, Bäume, Sträucher und Stauden. Zusätzlich entstanden Totholzhaufen, Windwurfflächen und eine Benjeshecke, um vielfältige Lebens-



räume zu schaffen. Unterstützt wurde die Aktion vom VNÖ-Team rund um Franz Handler sowie vom Verein Vamos mit seinem Gartenbautrupps unter der Leitung von Christopher Thaller.

Neben den Pflanzarbeiten bot der Tag zahlreiche Gelegenheiten für Austausch und Begegnung. Für das leibliche Wohl sorgte der Verein Vamos mit einem gemeinsamen Mittagessen sowie Kuchen und Torten.

Der Naturpark Raab bedankt sich bei allen Helferinnen und Helfern für ihr großes Engagement. Ein besonderer Dank gilt auch der Gemeinde Minihof-Liebau mit Bürgermeister Helmut Sampt für

die Unterstützung und Ermöglichung des Projekts.

► OrCon ATHU – 0100001

Am Tag der Streuobstwiesen lud der Nationalpark Örség in das Volkskundliche Freilichtmuseum in Pityerszer bei Szalafő ein. An diesem besonderen Tag nahmen Schülerinnen und Schüler der Volksschulen Minihof-Liebau und Neuhaus am Klausenbach, des Josefinums Eberau sowie der Grundschule Napriszentpéter an einem Wissenschaftsspiel mit sechs abwechslungsreichen Stationen teil. Durch den Besuch der einzelnen Stationen konnten die Kinder auf spielerische Weise die Bedeutung von Streuobstwiesen und der Obsternte sowie deren ökologischen und natürlichen Wert kennenlernen. Mit spannenden Aufgaben und praktischen Aktivitäten wurde Wissen vermittelt und das Bewusstsein für den Schutz dieser wertvollen Kulturlandschaften gestärkt. Die Veranstaltung wurde von der Europäischen Union im Rahmen des OrCon-Projekts kofinanziert.

Naturpark Raab

A-8383 St. Martin an der Raab
Hauptplatz 7
Telefon 0660 1171282
office@naturpark-raab.at
naturparkraab.at



■ rechts oben und oben: Viele Freiwillige halfen bei der Pflanzaktion in Windisch-Minihof, bei der gut 600 Pflanzen gesetzt wurden.

Fotos: LMSB

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



Land
Burgenland

WIR leben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Farbenprächtige Brutgäste



Bienenfresser überwintern im fernen Afrika und sind als Brutvögel von Mai bis August vor allem in Süd- & Südosteuropa heimisch. Sie gehören zu jenen Vogelarten, die vom Klimawandel profitieren und sich daher zunehmend ausbreiten. Innerhalb Österreichs haben sich die Bestände seit den 2000er-Jahren deutlich erholt und umfassen derzeit rund 1.300 Brutpaare. Der Verbreitungsschwerpunkt des Bienenfressers liegt dabei in den wärmebegünstigten pannonischen Regionen, wobei das Burgenland das wichtigste Brutgebiet darstellt.

▸ Brutkolonien

Vor 130 Jahren wurden Bienenfresser mit gut 100 Brutpaaren in den Donauauen bei Wien nachgewiesen, wo sie ihre Brutkolonien in den natürlichen Steilufeln von unregulierten Donau-Nebenarmen anlegten. Heutzutage besiedeln Bienenfresser hingegen terrassierte Weingärten, Hohlwege und Materialabbaustätten, wie lössige Sand- & Lehmgruben. Diese Brutlebensräume stellen jedoch lediglich Sekundärstandorte dar und sind eng mit der heutigen Landnutzung verknüpft. Trotz ihrer Ausbreitung gelten Bienenfresser in Österreich laut Roter Liste durch den Mangel geeigneter Brutplätze und dem drastischen Rückgang großer Fluginsekten weiterhin als gefährdet.

Während Bienenfresser im Nord- und Mittelburgenland vor allem durch Erosion freigelegte Löss- und Hangabbrüche in den Weinbaugebieten als Brutplätze nutzen, wo mitunter große Brutkolonien entstehen, besiedeln die Bienenfresser entlang der südburgenländischen Pinka im Naturpark Weinidylle deren Steilufer. Diese Brutkolonien erreichen jedoch deutlich kleinere Dimensionen und weisen entsprechend geringere Populationsgrößen auf.



■ Bienenfresser entlang der Pinka im Naturpark in der Weinidylle

Die Pinkataler Bienenfresserkolonien entsprechen somit vermutlich eher den ursprünglichen Brutplätzen der Art – darauf darf man schon ein wenig stolz sein.

▸ Lebensweise

Das farbenfrohe Federkleid der Bienenfresser passt zu ihren bemerkenswerten Nistgewohnheiten. Für jede Brutsaison graben sie eine neue, bis zu 2 m tiefe Niströhre mit anschließender Brutkammer, in der meist 2 – 3 Jungvögel aufgezogen werden. Während der mehrwöchigen Bauphase wechseln sich beide Brutpartner beim Graben mit dem Schnabel ab. Dabei werden die Schnäbel stark abgenutzt, das Hornmaterial wächst jedoch rasch wieder nach. Der Aushub wird mit den Füßen aus der Niströhre gescharrt.

Die Redewendung „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind großzuziehen“ scheint auch auf Bienenfresser zuzutreffen. Ihre

Brutkolonien sind stark von verwandtschaftlichen Beziehungen geprägt, was sich in einem ausgeprägten Bruthilfesystem äußert: Unverpaarte Artgenossen – meist Geschwister aus dem Vorjahr oder erfolglose Brutvögel – unterstützen die Eltern bei der Verteidigung und Fütterung der Jungen. Zur Nahrungssuche erbeuten Bienenfresser große Fluginsekten wie Libellen, Zikaden, Bienen, Hornissen, Hirschkäfer und Schmetterlinge. Gejagt wird entweder im freien Flug oder von freistehenden Ästen aus, die als Jagdwarten dienen.

Mag. Tina VORSTANDLECHNER
Biodiversitätsexpertin im
Naturpark in der Weinidylle

Naturpark in der Weinidylle
A-7546 Moschendorf
Pinkataler Weinstraße 1
Tel. +43 (0) 3324 6318
office@weinidylle.at
weinidylle.at

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



30-Jahr-Jubiläum & NaturArena



Der Mai 2026 stand in Rechnitz ganz im Zeichen von Natur, Gemeinschaft und Zukunft. Mit dem 30-jährigen Jubiläum des Naturparks Geschriebenstein-Írottkő am 16. sowie der feierlichen Eröffnung der neuen NaturArena am 25. Mai konnten gleich zwei bedeutende Meilensteine für die Region gefeiert werden.

► Vorzeigeregion

Seit seiner Gründung im Jahr 1995 hat sich der Naturpark Geschriebenstein zu einer Vorzeigeregion für Naturschutz, nachhaltige Entwicklung, Umweltbildung und sanften Tourismus entwickelt.

Die Jubiläumsfeier bot Gelegenheit, auf diese erfolgreiche Entwicklung zurückzublicken. Besonders gewürdigt wurden die Menschen, die den Naturpark über viele Jahre hinweg mit großem Einsatz gestaltet haben. Gleichzeitig wurde die Erweiterung des Naturparks um die drei neuen Gemeinden Bernstein, Stadtschlaining und Weiden bei Rechnitz gefeiert. Musikalische Beiträge, regionale Kulinarik und Präsentationen von und mit den Naturparkschulen und -kindergärten machten die Feier zu einem besonderen Ereignis für die vielen Besucherinnen und Besucher.

► Freizeitanlage NaturArena

Nur wenige Tage später folgte mit der Eröffnung der NaturArena und Hubert Reschl-Hütte in Kooperation mit den Naturfreunden ein weiterer Meilenstein. Die neu gestaltete und ausgebauten Freizeitanlage beim Badensee Rechnitz verbindet Sport, Naturerlebnis und Barrierefreiheit. Bereits bei der Eröffnung konnten Besucherinnen und Besucher viele dieser Aktivitäten ausprobieren und die neue Anlage hautnah erleben.

Auch in den kommenden Monaten laden zahlreiche Schnup-



■ Vertreter*innen der sieben Naturparkgemeinden, die Naturpark-Obmänner Österreichs und Ungarns feiern mit LH-Stv.ⁱⁿ Anja Haider-Wallner und LR Leonhard Schneemann das 30-Jahr-Jubiläum des Naturparks. Foto: NUP Geschriebenstein

pertermine und Veranstaltungen dazu ein, die vielfältigen Angebote der NaturArena kennenzulernen und selbst aktiv zu werden. Informationen zu den Terminen finden Interessierte auf der Homepage sowie auf den Social-Media-Kanälen des Naturparks.

**Naturpark
Geschriebenstein-Írottkő**
A-7471 Rechnitz, Hauptplatz 10
T +43 (0) 3363 79202-35
naturpark@rechnitz.at
naturpark-geschriebenstein.at
facebook.com/
NaturparkGeschriebenstein



Eröffnung der neuen NaturArena und der Hubert Reschl-Hütte beim Badensee Rechnitz

Foto: NUP Geschriebenstein / Rajkovats

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



Land
Burgenland

WIR leben Land

Gemeinsame Agrarpolitik Österreich



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Landschaften voller Nachteulen



Anlässlich des „Internationalen Tags der biologischen Vielfalt“ am 22. Mai setzen wir jedes Jahr gemeinsam mit unseren Naturpark-Bildungseinrichtungen ein sichtbares Zeichen für den Schutz der Biodiversität und beteiligen uns am Aktionstag des VNÖ. Mit vielfältigen Projekten, Veranstaltungen und Aktivitäten werden Kinder und Jugendliche österreichweit für die Bedeutung der Artenvielfalt sensibilisiert. Das Motto des diesjährigen Aktionstags lautete „Landschaften voller Nachteulen“.

Gemeinsam mit den fünf Naturparkvolksschulen aus Kobersdorf, Oberpetersdorf, Schwarzenbach, Markt St. Martin und Weingraben tauchten wir in die faszinierende Welt der nachtaktiven Tiere ein. Spielerisch und altersgerecht erfuhren die Kinder Wissenswertes über die Lebensweisen von Eulen, Igel, Dachsen und weiteren Nachtaktiven.

Ein besonderer Schwerpunkt lag auf den Fledermäusen: Die Kinder lernten, wo Fledermäuse leben, wie sie sich orientieren und welchen wichtigen Beitrag sie für das ökologische Gleichgewicht leisten. Gleichzeitig wurde vermittelt, wie und was man zum Schutz dieser faszinierenden Tiere beitragen kann. Mit großem Interesse wurden Fledermauskästen begutachtet, die künftig im Schulgarten aufgehängt werden. Kreativität war ebenfalls gefragt: Beim Basteln flatternder Fledermäuse konnten die Kinder das Gelernte spielerisch vertiefen. Ein besonderes Highlight stellte der Besuch des Dachbodens der Kirche dar. Dort konnten tatsächlich Fledermäuse beobachtet werden, die an den Holzbalken hingen. Auch Fledermauskot wurde entdeckt – ein Hinweis auf die nächtlichen Bewohner des Dachstuhls.



■ Schüler:innen der VS Schwarzenbach mit ihren gelungenen Fledermaus-kreationen (oben). So schaut ein Fledermaus-Nistkasten aus (unten).

Fotos: NuP Landseer Berge

Durch spielerisches Lernen, unmittelbare Naturerfahrungen und eigenes Beobachten wird Kindern bewusst gemacht, wie wichtig die Dunkelheit als Lebensraum für zahlreiche Tierarten ist – und wie entscheidend unser Beitrag zum Erhalt dieser sensiblen Lebensräume sein kann.

► Naturerlebnistage Herbst 2026

Die burgenländischen Naturerlebnistage von 1. bis 11. Oktober laden dazu ein, die vielfältige Natur zu erkunden. Im Naturpark Landseer Berge werden folgende Erlebnisse angeboten:

- Alpakawanderung, 2. Oktober
- Achtsamer inklusiver Waldspaziergang, 3. Oktober
- Welt der Kelten: Ein Erlebnis für die ganze Familie, 3. Oktober
- Bienen hautnah erleben, 4. Oktober
- Spannende Einblicke in Natur & Rohstoffgewinnung am Pauliberg, 9. Oktober
- Ruine Landsee – Geführte Tour & Genussmoment, 10. Oktober



- Auf den Spuren des Bibers im Naturpark, 10. Oktober
 - Naturfotografie im Naturpark Landseer Berge, 11. Oktober
- Mehr Details zu den Veranstaltungen finden Sie hier:
burgenland.info/naturerlebnistage

Naturpark Landseer Berge

A-7341 Markt St. Martin
Kirchenplatz 6
T + 43 (0) 2618 52118
info@landseer-berge.at
landseer-berge.at

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



Land
Burgenland

WIR leben Land

Gemeinsame Agrarpolitik Österreich



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Naturparke als Teil der Lösung



Mit der Wiederherstellungsverordnung der Europäischen Union, den Biodiversitätszielen für 2030 und den Herausforderungen der Klimakrise stehen Europa und Österreich vor großen Aufgaben. Es geht darum, Lebensräume zu erhalten und wiederherzustellen, die Artenvielfalt zu sichern und unsere Landschaften zukunftsfit zu machen.

Die gute Nachricht: Viele der dafür notwendigen Strukturen bestehen bereits.

Die österreichischen Naturparke zeigen seit Jahrzehnten, wie Naturschutz gemeinsam mit den Menschen vor Ort gelingen kann. Unter dem Leitgedanken „Schützen durch Nützen“ verbinden sie Naturschutz, Bildung, Erholung und regionale Entwicklung. Sie bringen Gemeinden, Land- und Forstwirtschaft, Schulen, Betriebe, Vereine und engagierte Bürger:innen zusammen und

setzen Maßnahmen direkt in den Regionen um.

Heute umfasst das Netzwerk der Naturparke Österreichs 47 Naturparke in 224 Gemeinden. Auf rund 619.000 Hektar entstehen Projekte für Biodiversität, Landschaftspflege, Umweltbildung und nachhaltige Regionalentwicklung. Viele dieser Erfahrungen werden in den kommenden Jahren dringend gebraucht, denn die politischen Rahmenbedingungen verändern sich.

Auf europäischer Ebene laufen derzeit die Verhandlungen über den nächsten *Mehrfährigen Finanzrahmen* und die zukünftige Ausgestaltung der *Gemeinsamen Agrarpolitik* ab 2028. Dabei geht es auch um die Frage, welche Mittel künftig für Naturschutz, Biodiversität und regionale Entwicklung zur Verfügung stehen.

Gerade jetzt braucht es verlässliche Investitionen in funktionierende regionale Strukturen. Die Naturparke verfügen über gewachsene Partnerschaften, langjährige Erfahrung und eine starke Verankerung in den Regionen. Sie können Ziele nicht nur planen, sondern gemeinsam mit den Menschen vor Ort umsetzen.

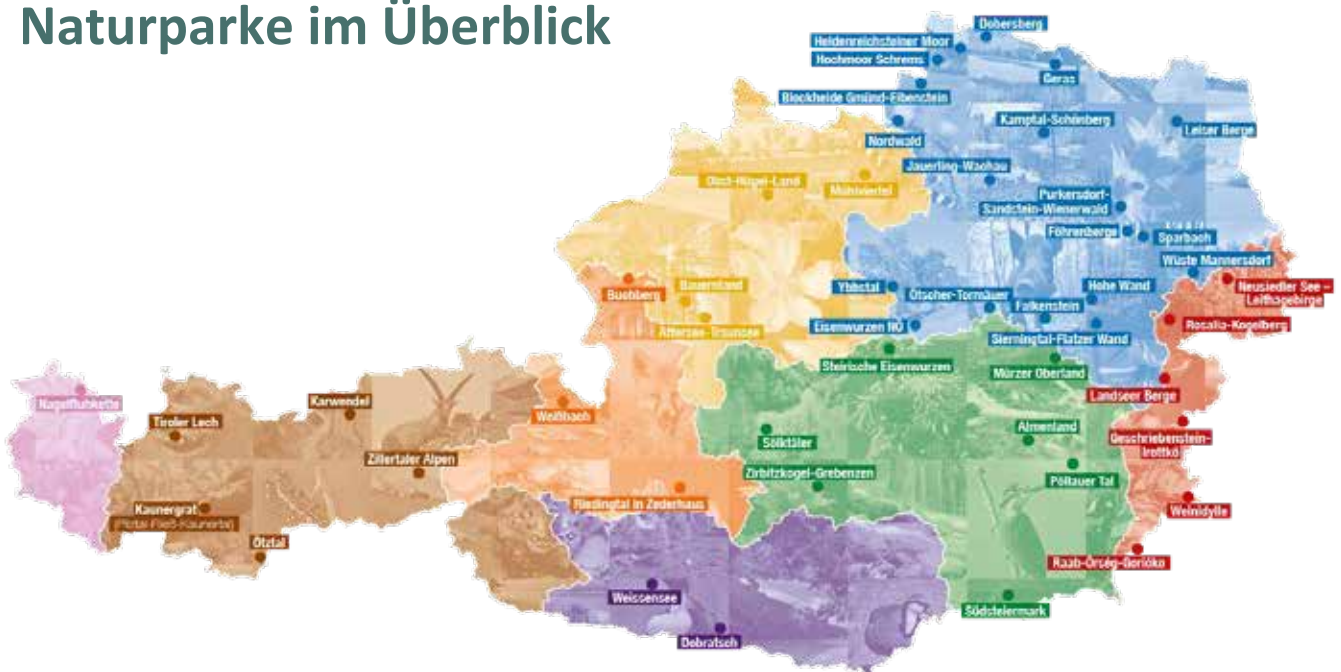
Die Wiederherstellung von Lebensräumen, der Schutz der biologischen Vielfalt oder die Anpassung an den Klimawandel sind dann erfolgreich, wenn sie in den Regionen getragen werden. Naturparke bieten dafür ideale Voraussetzungen. Sie verbinden ökologische Ziele mit regionaler Wertschöpfung und schaffen Akzeptanz durch Zusammenarbeit.

Deshalb braucht es auch künftig eine starke finanzielle und politische Unterstützung für jene Organisationen, die Verantwortung vor Ort übernehmen. Naturparke sind kein neues Instrument. Sie sind ein bewährtes Instrument, das bereits heute Wirkung zeigt.

Wer Biodiversität schützen, Landschaften erhalten und lebenswerte Regionen stärken möchte, sollte auf bestehende Partnerschaften bauen. Die Naturparke Österreichs sind weiterhin bereit, ihre Beiträge dazu zu leisten.

Verband der Naturparke
Österreichs
Alberstraße 10
8010 Graz
office@naturparke.at
www.naturparke.at

Naturparke im Überblick





Bio-Nachfrage wächst

Die Nachfrage nach Bio-Produkten entwickelt sich in Österreich wieder deutlich positiv und eröffnet neue Chancen für die heimische Bio-Landwirtschaft. Damit diese Marktentwicklung voll genutzt werden kann, braucht es jetzt die entsprechenden Rahmenbedingungen für die Produktion. Bio ist gefragt wie lange nicht. Umso problematischer ist es, wenn ausgerechnet jetzt der Zugang zur Bio-Maßnahme versperrt ist. Das ist ein schlechtes Signal an alle Betriebe, die bereit wären, auf Bio umzustellen.

► Bio in Österreich: starke Fläche, stabile Basis

In Österreich wirtschaften rund 23 % der landwirtschaftlichen Betriebe biologisch und bewirtschaften etwa 27 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Insgesamt gibt es rund 23.563 Bio-Betriebe mit knapp 690.900 ha Bio-Fläche. Damit liegt Österreich europaweit weiterhin im Spitzenfeld. Nach den herausfordernden Jahren 2022 – 2024 ist es gelungen, die große Mehrheit der Bio-Betriebe zu halten. Diese Stabilisierung ist ein wichtiger Ausgangspunkt. Jetzt braucht es wieder neue Impulse für Wachstum.

► Nachfrage vorhanden

Die aktuellen Marktdaten zeigen: Die Bio-Einkäufe in Österreich stiegen wertmäßig um 2,3 % und mengenmäßig um 6,5 %. Besonders in einzelnen Sparten, etwa bei Bio-Rindfleisch, ist die Nachfrage klar vorhanden. Der Markt wächst, die Nachfrage ist da. Jetzt müssen wir dafür sorgen, dass die heimische Bio-Produktion mitwachsen kann. Wenn wir jetzt nicht gegensteuern, laufen wir Gefahr, Marktchancen nicht zu nutzen und Versorgungslücken am Ende mit Importware schließen zu müssen.

► Einstiegsstopp in die Bio-Maßnahme ist falsches Signal

Seit Ende 2024 ist kein Neueinstieg in die Bio-Maßnahme des ÖPUL mehr möglich, mit Ende 2025 ist auch der Umstieg innerhalb laufender Verpflichtungen ausgelaufen. Aktuell können lediglich bestehende Bio-Betriebe ihre Flächen ausweiten. Betriebe, die jetzt auf Bio umstellen wollen, stehen vor verschlossenen Türen, und ihre Leistungen werden nicht angemessen honoriert. Gerade in einer Phase wachsender Nachfrage brauchen wir Einstiege und Umstiege. BIO AUSTRIA steht dazu im laufenden Austausch mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz. Entscheidend ist das Signal: Bio ist gewollt. Der Nutzen für Markt, Umwelt und Versorgungssicherheit wäre ein erheblicher.

► Neue Gentechnik: Große Verunsicherung

Neben der Förderpolitik beschäftigt viele Bäuerinnen und Bauern derzeit auch die geplante Neuregelung der Neuen Gentechnik (NGT) auf EU-Ebene. Der derzeitige Ansatz der Europäischen Kommission sieht vor, einen Großteil der NGT-Pflanzen vom bestehenden Gentechnikrecht auszunehmen. Bio ist von den Maßnahmen ausgenommen und bleibt gentechnikfrei. Doch eine Deregulierung ohne Kennzeichnung und wirksamen Patentschutz gefährdet die Wahlfreiheit,

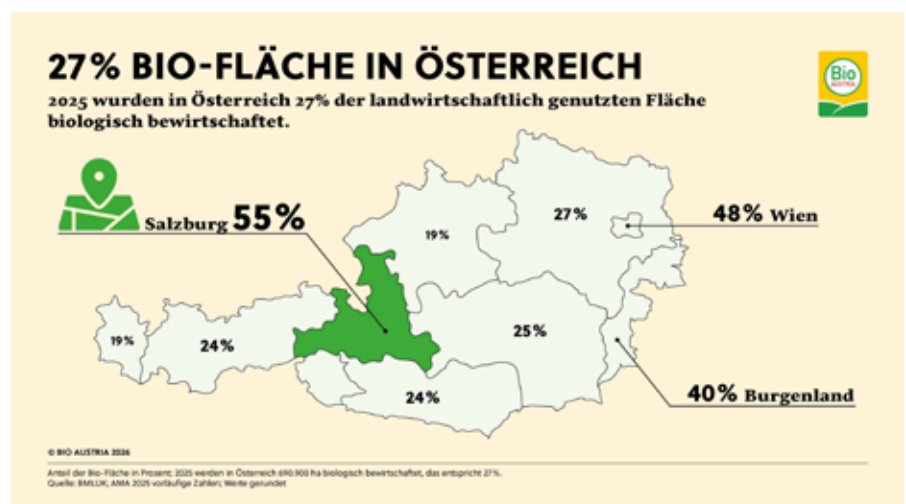
die Koexistenz und letztlich die europäische Ernährungssicherheit. Auch Patente auf Pflanzen und Pflanzeigenschaften wären nicht verboten. Die Folge: Konzerne können sich über Patente exklusive Nutzungsrechte für Pflanzen sichern und damit die Unabhängigkeit der europäischen Pflanzenzüchtung und Lebensmittelproduktion bedrohen.

► Bio braucht klare politische Leitplanken

BIO AUSTRIA fordert klare Rahmenbedingungen auf nationaler und europäischer Ebene:

- Zugang zur Bio-Förderung für umstellungswillige Betriebe sicherstellen
- Verpflichtende Kennzeichnung und damit Rückverfolgbarkeit für NGT auf EU-Ebene
- Kein Patentschutz auf Pflanzen und genetische Eigenschaften

BIO AUSTRIA Burgenland
A-7350 Oberpullendorf
Hauptstraße 7
T +43 2612 43 642-0; F -40
burgenland@bio-austria.at
www.bio-austria.at



Neues Wasserwerk Nickelsdorf

... hat Betrieb bereits aufgenommen



Zur Abdeckung des künftigen Wasserbedarfs führt der WLV laufend Grundwassererkundungen und -erschließungen durch. Mit den Vorarbeiten für das Wasserwerk Nickelsdorf wurde bereits im Jahr 2016 begonnen.

Im Zuge eines Bund/Bundesländer-Kooperationsprojekts mit der Geologischen Bundesanstalt und dem Land Burgenland wurde der Gebietsabschnitt Zurndorf/Deutsch Jahrndorf/Nickelsdorf mit Methoden der Aero-geophysik und Geoelektrik hydrogeologisch untersucht. Im Rahmen einer Projektweiterführung wurde im Oktober 2019 der Bereich nördlich von Nickelsdorf, zwischen der Leitha und der Bahnstrecke Nickelsdorf-Zurndorf, mit vier Geoelektrikprofilen untersucht und als Grundwasserhoffungsgebiet identifiziert.

In der ersten Phase wurden daraufhin im Jahr 2020 in Abstimmung mit der Geologischen Bundesanstalt (GBA) vier Erkundungsbohrungen abgeteuft. Auf Basis der Ergebnisse dieser Vorerkundungen konnten drei zusammenhängende Grundstücke im Zentrum des Untersuchungsgebiets angekauft werden. In der zweiten Phase wurden in den Jahren 2022 und 2023 auf diesen Grundstücken drei weitere Erkundungsbohrungen und zwei Brunnenbohrungen errichtet. Die Vertikalfilterbrunnen (VFB) wurden mittels Greiferbohrung abgeteuft und mit Edelstahl-Wickeldrahtfilterrohren in der Dimension DN 500 ausgebaut. Abschließend wurden gemäß dem wasserrechtlichen Bewilligungsprojekt umfangreiche Pumpversuche durchgeführt, um die künftige Beeinflussung des Grundwasserspiegels zu dokumentieren.

Über den Brunnenbohrungen



wurden Brunnenschächte aus Stahlbeton errichtet und mit absperrbaren Edelstahldeckeln verschlossen. Die beiden neu abgeteuften Brunnen VFB 1 und 2 weisen laut Wasseruntersuchungen eine sehr gute Trinkwassereignung auf. Es sind lediglich natürliche (aufgrund der Geologie bedingte) erhöhte Eisen- und Mangankonzentrationen im Grundwasser vorhanden, die durch eine konventionelle Schnellfilteranlage herausgefiltert werden sollen.

Das erforderliche Wasserwerk wurde als ebenerdige Halle errichtet. Die Wände sind aus Sichtbeton mit kerngedämmten Betonfertigteilen ausgeführt. Der Dachaufbau besteht aus Leimbändern und einem konventionellen Dachaufbau mit Blecheindeckung. Seitlich wird ein 20 m hoher Funkmast montiert, um das Wasserwerk Nickelsdorf in die überregionale Steuerung einbinden zu können.

In der Betriebshalle werden je zwei Stahl-Filterkesseln für die Entfernung von Eisen und Mangan sowie je ein zylindrischer Polyethylen (PE)-Behälter für die Rückspülwasser und die Reinwasser als Vorlagetank für die Netzpumpen aufgestellt. Außer-

dem sind Nebenaggregate, wie Rückspülpumpen und Spülluftkompressoren, eine Entfeuchtungsanlage sowie die Stromanspeisung und Steuerungstechnik im Wasserwerk enthalten.

Die beiden Vertikalfilterbrunnen wurden durch PE-Trinkwasserrohre sowie Strom- und Steuerleitungen mit dem Wasserwerk verbunden. Die Anbindung vom Wasserwerk Nickelsdorf zum überregionalen Versorgungsnetz erfolgt mit einer PE-Leitung mit einem Innendurchmesser von 250 mm und einer Länge von ca. 4 km. Die baulichen Arbeiten am Wasserwerk sind bereits abgeschlossen, ebenso dessen maschinelle Ausstattung.

Der Versorgungsbetrieb des neuen Wasserwerks wurde im Mai 2026 aufgenommen. Es stehen dann bereits im Sommer 2026 weitere 40 Liter pro Sekunde an Trinkwasser für die Versorgung der Ortschaften im Bereich von Nickelsdorf bis Kittsee zur Verfügung. Die Gesamtkosten des Projektes wurden mit 4,4 Mio. Euro veranschlagt. Der Kostenrahmen konnte eingehalten werden.

**Wasserleitungsverband
Nördliches Burgenland**
www.wasserleitungsverband.at

Kleine Kraftpakete mit großem Risiko

Warum Batterien und Akkus nichts im Restmüll verloren haben

Ob in Fernbedienungen, Smartphones, E-Zigaretten, Spielzeugen oder Werkzeugen – Batterien und Lithium-Ionen-Akkus sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Doch bei der Entsorgung dieser kleinen Energiequellen passieren häufig gravierende Fehler, die nicht nur die Umwelt, sondern auch Menschen gefährden können.

Falsche Entsorgung – eine unterschätzte Gefahr

Immer wieder landen Batterien und Akkus im Restmüll oder im Gelben Sack. Was viele nicht wissen: Diese Fehlwürfe können fatale Folgen haben. Vor allem Lithium-Ionen-Akkus – etwa aus Handys, E-Bikes oder tragbaren Lautsprechern – stellen ein enormes Brandrisiko dar. Bereits kleinste Beschädigungen, etwa durch mechanischen Druck in Müllpressen, können zu Kurzschlüssen führen. Das Ergebnis: Brände in Müllfahrzeugen, Sortieranlagen oder auf Deponien. Immer häufiger berichten Entsorgungsunternehmen von gefährlichen Zwischenfällen, bei denen Feuerwehreinsätze notwendig werden.



Wertvolle Rohstoffe statt Schadstoffe

Neben dem Sicherheitsaspekt spielt auch der Umweltgedanke eine wichtige Rolle. Batterien enthalten wertvolle Metalle wie Zink, Eisen, Mangan, Nickel oder Lithium, die durch fachgerechtes Recycling wiederverwertet werden können. Werden sie hingegen falsch entsorgt, gelangen Schwermetalle und Elektrolyte in die Umwelt – mit potenziell schädlichen Folgen für Böden und Grundwasser.

So funktioniert die richtige Entsorgung

Die gute Nachricht: Batterien und Akkus können in Österreich kostenlos und unkompliziert entsorgt werden. Hier die wichtigsten Möglichkeiten:

Rückgabe im Handel: Überall dort, wo Batterien verkauft werden, müssen Altbatterien auch zurückgenommen werden – unabhängig vom Kauf einer neuen Batterie.

Abgabe bei kommunalen Sammelstellen: Altstoffsammelzentren und Problemstoffsammelstellen nehmen Batterien und Akkus kostenlos entgegen.

Sammelboxen in öffentlichen Einrichtungen: Viele Gemeinden, Schulen oder Supermärkte bieten eigene Boxen zur Batterierückgabe an.

Wichtig: Auch defekte Geräte, in denen Akkus fix verbaut sind (z. B. elektrische Zahnbürsten oder Rasierer), dürfen nicht im Restmüll landen. Diese zählen zu den Elektroaltgeräten und müssen als solche gesammelt werden.

Tipps für den Alltag

Batterien sammeln und regelmäßig entsorgen: Am besten in einem kindersicheren, feuerfesten Behälter.

Pole abkleben: Bei Lithium-Ionen-Akkus empfiehlt es sich, die Kontakte vor der Entsorgung mit Klebeband abzukleben, um Kurzschlüsse zu vermeiden.

Verzicht auf Billigware: Hochwertige Akkus halten länger und sind sicherer.

Fazit

Die richtige Entsorgung von Batterien und Akkus ist ein kleiner Beitrag mit großer Wirkung. Sie schützt unsere Umwelt, verhindert gefährliche Brände und sichert wertvolle Rohstoffe für die Zukunft. Also bitte: Keine Energieverschwendung – weder im Alltag noch beim Recycling!

Radfreude Kinotour 2026



Mobilitätszentrale Burgenland

Kino einmal anders: Ende Juni macht der **CycleCinemaClub** erstmals Station im Burgenland und in Westungarn. Das außergewöhnliche Freiluftkino wird dabei nicht mit Strom aus der Steckdose betrieben, sondern von den Besucherinnen und Besuchern selbst. Auf Generator-Fahrrädern erzeugen sie die Energie für Film, Ton und Projektion – und werden so aktiv Teil des Kinoerlebnisses.

Organisiert wird die erste **Radfreude Kinotour** von der **Mobilitätszentrale Burgenland** im Rahmen des Interreg-Projekts **PanActive** in Kooperation mit **Westpannon**.

Von 25. bis 27. Juni 2026 sind insgesamt drei Open-Air-Kinoabende in Lockenhaus, Neckenmarkt und dem ungarischen Sopronkövesd geplant.

Radfreude Kinotour bringt nachhaltiges Filmerlebnis nach Lockenhaus, Neckenmarkt und Sopronkövesd.

Ziel der Veranstaltung ist es, nachhaltige Mobilität, grenzüberschreitende Zusammenarbeit und gemeinschaftliches Erleben auf innovative Weise miteinander zu verbinden.

► Kino reist per Fahrrad an

Besonders bemerkenswert: Nicht nur der benötigte Strom wird mit Muskelkraft erzeugt, auch das gesamte Kino wird per Fahrrad transportiert. Damit setzt der CycleCinemaClub ein starkes Zeichen für umweltfreundliche Mobilität und nachhaltige Veranstaltungsformate.

Der Auftakt der Tour findet am 25. Juni im Schwimmbad Lockenhaus statt. Besucherinnen und Besucher sind ab 20 Uhr willkommen, Filmbeginn ist um 21 Uhr. Wer mit dem Fahrrad anreist, darf

sich über ein kostenloses Getränk und gratis Popcorn freuen. Für weitere kulinarische Angebote ist ebenfalls gesorgt. Sollte das Wetter nicht mitspielen, wird die Veranstaltung kurzfristig in nahegelegene Innenräume verlegt.

► Freundschaft, Abenteuer und zweite Chancen

Gezeigt wird im Burgenland die österreichisch-deutsche Filmkomödie „Altweibersommer“ mit Ursula Strauss, Diana Amft und Pia Hierzegger in den Hauptrollen. Der Film erzählt die Geschichte der Freundinnen Astrid, Elli und Isabella, die sich wie früher zu einem gemeinsamen Campingausflug aufmachen. Doch die Jahre haben Spuren hinterlassen: Krankheiten, persönliche Krisen und ungeklärte Konflikte belasten die Freundschaft. Als Astrid einem tödlich verunglückten Mann dessen Erspartes entwendet, beginnt für die drei Frauen eine ungewöhnliche Reise nach Italien, auf der sie alte Muster hinter sich lassen und ihre Freundschaft neu entdecken.

Mit der Radfreude Kinotour erwartet die Besucherinnen und Besucher somit nicht nur ein unterhaltsamer Filmabend, sondern auch ein einzigartiges Gemeinschaftserlebnis, bei dem Nachhaltigkeit, Bewegung und Kultur auf besondere Weise zusammenfinden. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei.

Mobilitätszentrale Burgenland

A-7000 Eisenstadt
Fanny-Eißler-Gasse 6
T +43 2682 21070
office@b-mobil.info
www.b-mobil.info



NICHOLAS OFCZAREK IN

GRATIS ANREISE
AUS WIEN & GRAZ,
GRATIS ÖFFIS
VOR ORT!*

MIT DER BURGENLAND-CARD

SO EINEN
NATURGENUSS
SPIELT'S DA!
NUR



burgenland
die sonnenseite österreichs

* Mit der Burgenland Card nutzen Sie die Öffis im ganzen Burgenland gratis – inklusive Anreise aus Wien und Graz auf ausgewählten Buslinien.
Details unter card.burgenland.info und verkehrsbetriebe-burgenland.at.

Ergebnisse NRGCOM-Projekt

... präsentiert im Rahmen der ENOVA 2026 in Pinkafeld



Forschung

Das Dokument fasst die zentralen Erkenntnisse, Erfahrungen und Handlungsempfehlungen aus der mehrjährigen Zusammenarbeit von Partnern aus zwölf Ländern des Donauraums zusammen und bietet einen umfassenden Leitfaden für die erfolgreiche Gründung und nachhaltige Weiterentwicklung von Erneuerbare-Energie-Gemeinschaften (Renewable Energy Communities – RECs). Das White Paper analysiert die unterschiedlichen Rahmenbedingungen für Energiegemeinschaften in Österreich, Ungarn, Deutschland, Kroatien, Slowenien, der Slowakei, Rumänien, Bulgarien, Moldau, Montenegro, Serbien und Tschechien. Dabei wird deutlich, dass sich die Länder in sehr unterschiedlichen Entwicklungsstadien befinden – von bereits etablierten Energiegemeinschaften bis hin zu Staaten, in denen die rechtlichen und organisatorischen Grundlagen erst geschaffen werden. Gleichzeitig zeigt die Studie, dass Energiegemeinschaften einen wichtigen Beitrag zur Energiewende, zur Verringerung von Energiearmut und zur Stärkung regionaler Wertschöpfung leisten können.

Ein Schwerpunkt des White Papers liegt auf den Herausforderungen, denen Energiegemeinschaften im Donauraum begegnen. Dazu zählen rechtliche Unsicherheiten, administrative Hürden, Finanzierungsfragen sowie technische und infrastrukturelle Einschränkungen. Auf Basis von Pilotprojekten und transnationalen Erfahrungswerten wurden konkrete Lösungsansätze und politische Empfehlungen entwickelt, um die Rahmenbedingungen für Energiegemeinschaften langfristig zu verbessern.

Im Rahmen der ENOVA in Pinkafeld wurde das White Paper des transnationalen Projekts NRGCOM erstmals der Fachöffentlichkeit vorgestellt.



■ Energiegemeinschaften standen thematisch im Fokus des Projekts NRGCOM – oben Teilnehmer:innen eines Moduls in Braşov, Rumänien.

Die Präsentation auf der ENOVA bot Expertinnen und Experten aus Forschung, Politik, Verwaltung und Energiewirtschaft die Möglichkeit, die Projektergebnisse zu diskutieren und zukünftige Entwicklungsperspektiven zu erörtern. Besonders hervorgehoben wurde die Bedeutung von Bürgerbeteiligung, innovativen Finanzierungsmodellen, digitalen Energiemanagementsystemen sowie einer stärkeren grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Donauraum. Ziel ist es, die Entstehung neuer Energiegemeinschaften zu erleichtern und bestehende Modelle langfristig wirtschaftlich, sozial und ökologisch erfolgreich weiterzuentwickeln.

Energiegemeinschaften sind weit mehr als technische Energieprojekte. Sie verbinden Klimaschutz, regionale Wertschöpfung,

soziale Teilhabe und demokratische Mitbestimmung. Die Ergebnisse des Projektes NRGCOM zeigen auf, wie dieses Potenzial im gesamten Donauraum besser genutzt werden kann.

Mit der Präsentation des White Papers bei der ENOVA 2026 endet das NRGCOM-Projekt, die entwickelten Empfehlungen und Instrumente sollen jedoch weit über die Projektlaufzeit hinaus Wirkung entfalten und den Ausbau von Energiegemeinschaften in Europa nachhaltig unterstützen.

Forschung Burgenland GmbH
Campus 1
7000 Eisenstadt



Mit Kraft

der Natur.

Aus Wind und Sonne gewinnen wir Strom, den wir in Batterien speichern. Wir denken Natur und Fortschritt gemeinsam und gestalten so nachhaltig die Energiewende in der Region.

Mehr erfahren

PÜSPÖK.AT

PÜSPÖK

ab 1.999 €
inkl. 20% USt.



Sommerhitze ade

KlimaKlaus Klimaanlage von Samsung mit
innovativer WindFree™ Technologie



burgenlandenergie.at/klimaklaus

Österreichische Post AG
MZ 20Z042104 M
DIE SCHREIBMEISTER OG
Lisztgasse 2, 2491 Neufeld an der Leitha

Retouren bitte an:
DIE SCHREIBMEISTER OG
Lisztgasse 2, A-2491 Neufeld an der Leitha